

eXperimenta

02/2024



Miteinander

Miteinander

Sie finden die
eXperimenta auch
auf Facebook und
Instagram.

Inhalt

Anja von Wins		<i>Titelbild</i>
Dr. Annette Rümmele	3	<i>Editorial</i>
Atefe Asadi	4	<i>Interview</i>
blumenleere	6	<i>gleich & gleich & gegensätze</i>
Esther Ben Mohamed	7	<i>Foto des Monats</i>
Anna Kaltwasser	8	<i>Lesart</i>
Anja von Wins	9	<i>briefly told</i>
Anja von Wins	10	<i>nearty golden drops</i>
Renate Schauer	11	<i>„7punkt3“</i>
Ralph Roger Glöckler	13	<i>Tyrannentraum</i>
Rüdiger Heins	14	<i>Mu und andere Geräusche</i>
Anton Ray	15	<i>Am Pool</i>
René Kanzler	18	<i>Das Büro</i>
Oliver Kai Knütter	19	<i>Der leere Stuhl</i>
Amira Elisa Akta	20	<i>Inspiration</i>
Kristiane Kondrat	21	<i>Frieden</i>
Anja von Wins	22	<i>related in blue</i>
Anja von Wins	23	<i>shine of blue</i>
Jenny Schon	24	<i>Abschied</i>
Julia Sohn-Nekrasov	25	<i>Frieden</i>
Bettina von Minnigerode	26	<i>Im Märzen der Bauer</i>
Ana Maria Blanco	27	<i>Du krepierst hier</i>
Udo Brückmann	28	<i>Kurz vor Sonnenaufgang</i>
Hans-Georg Grünert	29	<i>Buntschuh Bauern</i>
Esther Ben Mohamed	31	<i>Sonnenaufgang</i>
Rüdiger Heins	32	<i>Ausdruck der Sprachlosigkeit</i>
Nora Hille	33	<i>So viel mehr als Sterne am Himmel</i>
Anja von Wins	34	<i>Ich male die Musik</i>
Ralf Knoblauch	40	<i>Interview</i>
Nora Thiele-Rabuc	42	<i>Was passiert, wenn du den Fluss überquerst?</i>
Helmut Blepp	44	<i>Bautrup • Hinein in Rauch • Lascaux • Novizen</i>
Anja von Winse	46	<i>Künstlers Traum</i>
	47	<i>Impressum</i>

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in Zeiten tiefer Spaltung unserer Gesellschaft fällt es schwer, über ein friedliches Miteinander nachzudenken.

„Was bedeutet es konkret, miteinander verbunden zu sein?“

Versuch einer Antwort: Mit anderen Menschen gemeinsam etwas erschaffen und sich kreativ miteinander vernetzen.

Miteinander *miteinander*

Ein Beispiel für ein kreativ funktionierendes Miteinander ist die Zusammenarbeit unseres Teams in der eXperimenta-Redaktion: Hier finden sich unterschiedliche Persönlichkeiten zusammen, die Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstlern jeden Monat in einer neuen Ausgabe die Chance geben, ihre Texte und Werke einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Wir bieten die Gelegenheit, offen und kontrovers unterschiedliche gesellschaftlich-relevante Themen aufzugreifen und umzusetzen. Dazu benötigt es Tatkraft, Mut und Kreativität! Konkret setzt sich die eXperimenta-Redaktion für gemeinsame Ziele ein, die zu einer „besseren Welt“ beitragen sollen.

Im Hinblick auf die Zusammenhänge einer katastrophalen Weltlage ziehen sich sehr viele Menschen in ihre individuellen Schutzbunker zurück und bilden Kommunikationsblasen, die sich nicht mehr untereinander austauschen. Ein Miteinander ist so unmöglich.

Mit der eXperimenta bauen wir jeden Monat auf die vielversprechende und heilende Wirkung der Worte und der Kunst. Wir machen auf soziale Ungerechtigkeiten und gesellschaftliche Missstände aufmerksam. Die uneingeschränkte Akzeptanz der Impulse Anderer ist für uns ein wertvolles, weiterführendes Missing Link in der notwendigen Kette künstlerischen Miteinanders.

Noch wichtiger erscheint mir in diesen Zeiten das Miteinander als eine lebensnotwendige Voraussetzung zur Verteidigung der Demokratie, der Freiheit, des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit.

Die breiten öffentlichen Demonstrationen vieler sehr unterschiedlicher Menschen sind ein lebendiges Zeichen, miteinander für etwas da zu sein. Sie machen uns Mut, den Weg des Miteinanders weiter zu beschreiten.

Jetzt freuen wir uns miteinander auf die ausdrucksstarken Bilder der Künstlerin Anja von Wins, die themenzentrierte Prosa und Lyrik sowie auf ein berührendes Interview mit der iranischen Schriftstellerin Atefe Asadi.

Ihre Annette Rümmele



*Annette Rümmele,
Jahrgang 1957, ist
promovierte Diplompsychologin,
Autorin und Redakteurin der eXperimenta –
Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft
und im Verlag EDITION MAYA mitverantwortlich
für die Programmgestaltung. Nach
langjähriger Tätigkeit als Wissenschaftlerin
und Dozentin ist sie im literarischen und
künstlerischen Metier tätig. Sie schreibt
Shortstories, biographische Kurzgeschichten,
Gedichte und experimentelle lyrische
Prosa. Siehe auch: www.creativforum.art*

eXperimenta_ Liebe Frau Asadi, bitte erzählen Sie uns etwas über sich. Wie kamen Sie zu Ihren vielfältigen Aktivitäten im Iran?

Atefe Asadi_ Ich bin 29 Jahre alt, in Teheran geboren und aufgewachsen. Als ich noch ein Kind war, erzählte mir meine Großmutter Folkloregeschichten und meine Tante las mir den Shahnameh^[1] vor. Später las ich verbotene Literatur der Erwachsenen. All diese Geschichten faszinierten mich sehr. Meine Familie förderte zwar mein Interesse an Literatur, wollte aber, dass ich einen guten Job annehme. Gleich zu Beginn meines Studiums hatte ich das Glück, einen der bekanntesten iranischen Schriftsteller und einen Pionier der postmodernen Poesie, Dr. Mehdi Mousavi, kennenzulernen. Mit meinem Einstieg in die Welt der Literatur, begann ich als Redakteurin in Untergrundpublikationen zu arbei-

tion für mich sehr schwierig. Über das globale Netzwerk von ICORN (International Cities of Refuge Network) erhielt ich das Hannah-Arendt-Stipendium in Hannover für zwei Jahren. Hier in Deutschland kann ich in einer sicheren Umgebung schreiben. Aber ich möchte kurz erwähnen, dass ich diese Situation zwar begrüße, sie aber als Zwangsmigration und Exil bezeichne. Diese Sicherheit bedeutet nicht das Ende der Alpträume. Ich bin mit einem Rucksack voller Sehnsucht und Trauer hierhergekommen.

Vielleicht wäre ich glücklicher gewesen, wenn ich unter anderen Umständen nach Deutschland gekommen wäre. Für mich als Autorin, deren Arbeitsmittel die Sprache ist, ist es sehr schwierig, mich von der Sprache und Kultur zu distanzieren, die den Hintergrund all meiner Geschichten bilden. Als engagierte Künstlerin werde ich diesen Weg

immer wieder gehen, denn meine Mission kann nicht erfüllt werden, wenn ich schweige oder isoliert bin.

eXperimenta_ Sie arbeiten als Autorin, Journalistin und Redakteurin. Ihre Arbeit ist dementsprechend sehr vielseitig, was ist Ihr Schwerpunkt?

punkt?

Atefe Asadi_ Ich liebe die Natur des Geschichtenerzählens. Eine Geschichte ermöglicht es, andere Leben zu berühren, indem sie Identifikationen schafft. Wenn Sie in den Schlagzeilen lesen, dass ein Mädchen verhaftet wurde, weil es den obligatorischen Hijab abgelegt hat, sind das vielleicht einfach nur schlechte Nachrichten. Aber wenn dieses Mädchen die Erzählerin der Geschichte ist, können Sie sich in ihre Lage versetzen, ihre Erfahrung lebendiger nachvollziehen und die Tiefe der Katastrophe spüren.

Wenn ich Gedichte schreibe, entdecke ich einen anderen Teil von mir. Unabhängig davon, ob ich ein Gedicht oder eine Geschichte schreibe, ist der Stift

Die Zukunft ist beängstigend

*Hannah-Arendt-Stipendiatin Atefe Asadi
im Gespräch mit Annette Rümmele*

ten und mich in den Bereichen Content-Produktion und Story-Editing für eine Website zu betätigen.

eXperimenta_ Was passiert in Ihrem Heimatland, dass Sie fliehen mussten?

Atefe Asadi_ Im Iran stand ich massiv unter Druck, weil ich meine Geschichten auch auf Untergrund-Websites und -Magazinen veröffentlichte. Ich wurde vorgeladen und verhört. Im Iran muss man jedes geschriebene Wort rechtfertigen. Diese Vorladung ist ein Vorwand, um Schreibende über ihre privaten Angelegenheiten auszuhorchen. Ich hatte dann keine Möglichkeit mehr, zu publizieren. Als mich die Sicherheitspolizei während einer Demonstration gegen die Lage der Menschen in Abadan nach dem Metropol- Zwischenfall festnahm, wurde die Situa-



eXperimenta_ Wie lange können Sie in Deutschland bleiben?

Atefe Asadi_ Die Laufzeit des Hannah-Arendt-Stipendiums beträgt zwei Jahre. Danach weiß ich nicht, was mit mir passiert. Die Zukunft ist beängstigend und ich versuche nur, im Moment aktiv zu sein und nicht darüber nachzudenken. Aber es ist eine Tatsache, dass ich nach dem Ende des Stipendiums einen Weg finden muss, zu bleiben.

Vielen Dank, dass Sie mir die Gelegenheit zum Gespräch gegeben haben.

eXperimenta_ Herzlichen Dank für Ihre Offenheit in diesem Gespräch.

Das Interview führte Annette Rümmele, die dies auch aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte.

meine schneidende und scharfe Waffe. Er soll die Haut der iranischen Gesellschaft zerreißen, unter sie dringen und das wahre Leid vor Augen führen.

eXperimenta_ Was sind Ihre Hauptthemen?

Atefe Asadi_ Ich bemühe mich vor allem, einem gesellschaftlichen Auftrag gerecht zu werden. Einen Teil dieser Mission sehe ich darin, unterdrückten Stimmen in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen. Die iranische Frau und ihr Leid in meinem Land sind demnach Themen, die sich durch fast alle meine Geschichten ziehen, auch in Geschichten, in denen Männer die Erzähler und Hauptfiguren sind. Es gibt in den im Iran veröffentlichten Büchern weibliche Charaktere, aber sie entsprechen nicht der Realität. Genau wie im iranischen Kino. Frauen in diesen Geschichten küssen sich nicht, haben keinen Sex, haben keine Körperlichkeit und sind nur zensierte Geschöpfe, so wie die Regierung sie haben möchte. Charaktere sexueller Minderheiten haben in iranischen Geschichten keinen Platz.

***Atefe Asadi** ist eine Autorin, Redakteurin, Übersetzerin und Songwriterin aus Teheran, Iran. Mit einem BA in englischer Übersetzung hat sie als Redakteurin und Übersetzerin für verschiedene Magazine und Untergrund-Magazine gearbeitet. Als Autorin schreibt sie über die sozialen, politischen und religiösen Themen der iranischen Gesellschaft einschließlich Genderfragen, Sexualität und Frauenrechte. In ihrer Heimat stand sie unter großem politischem Druck, wurde mehrfach verhört und musste 2022 ihre Social Media Accounts schließen. Im Dezember 2022 erhielt Atefe Asadi das Hannah-Arendt-Stipendium und lebt seither als ICORN^[2] Resident in Hannover.*

***Annette Rümmele** ist langjährige Redakteurin der eXperimenta und Buchautorin. Zuletzt erschien bei edition maya ihr Gedichtband "Kuckucksruf". Bei edition maya ist sie für die Programmgestaltung zuständig.*

[1] Schahnameh: persisch. Deutsch Königsbuch, auch Buch der Könige. Nationalepos der persischsprachigen Welt.

[2] ICORN: International Cities of Refugee Network

Wer mit wem – &, wichtiger noch!, was mit was? jaja, dreht sich denn unser gesamtes da=sein etwa stets & ausschliesslich nur um kulturelle gepflogenheiten kontra unsere uns – vermeintlich? – ureigenste, triebgesteuerte natur ...? ... hm... – wo-wie-wann, jedoch, liegt jetzt ueberhaupt das vermaledeite problem? antwort a) fluch einer rein via dualitaeten determinierten & determinierenden, bipolaren sprache; alles findet seine erklaerung in seinem relativen & abwaegenden bezug zum anderen, naemlich zum kontrapol – o gott! immer diese oeden magnetreferenzen! antwort b) tradition, sitten & gebraeuche, einst etabliert, zur unterdrueckung & kanalisierung der breiten masse, laengst durch jede erdenkliche schicht – abgrundtief laecherlich, annaehern von einer barrierefreien welt sprechen zu wollen – hindurch vollkommen verinnerlicht. antwort c) tatsaechliche veranlagung, schwarz=weisz & hoechstens schwarz=weisz denken zu koennen, entsprechend differenzierteres – divergierenderes? – kategorisch erst einmal abzulehnen & lieber den weg der einfachsten loesungen zu beschreiten. et cetera et cetera et cetera ad infinitum ...?

ok, prinzipiell, insofern normalitaet im sinne von jeweils lebensraumtypischen – das diktum des habitats – ueblichkeiten ausblendung erfahrt, gibt es, theoretisch, lediglich einschraenkungen – von auszen/innen – durch scheinbar umfassendere moralische prinzipien wie zum beispiel die menschenrechte. so koennte jede persona mit jeder persona unter anderem auf sexueller ebene handlungen vollziehen respektive bindungen eingehen, solange keine der beteiligten sozusagen unmuendig ist oder auf eine art & weise zu schaden kommt, die gesellschaftlich bis gesetzlich nicht mehr tragbar waere. schwammig; sehr, sehr schwammig, gleichermassen die definition einer persona: sich

sich selbst als relativ in sich geschlossene einheit betrachtende entitaet, koeper-geist-psyche-triade – vielleicht ...

eine persona erforscht & findet – erfindet?/die macht der suggestion! – sich sexuell, & hinsichtlich gender, & ueberlegt, fuehlt, spuert, welche persona – bitte plural nicht vernachlaessigen! – zu ihr passt; derweil hier eventuell eher die koerperlichen komponenten die sinne reizen; darueber hinaus: eben: gender; selbstdarstellung, wunsch, fuerwahrgekommen zu werden.

dass aber physiognomie & phaenotypus signifikante rueckschluesse erlauben, inwiefern

eine persona praeferenzen zeitigt, wirkt absurd, wenigstens, falls von einer subjektiven realitaet ausgegangen & eine objektive realitaet zwar fuer moeglich, allerdings nicht fuer wirklich fassbar – fuer ein pseudoindividuum – gehalten wird.

dann, aushandlungsprozesse; eine persona moechte ein bild von sich erzeugen, mit dem sie sich gerne

identifiziert. sie moechte die ihr ihres erachtens gemaesze rolle spielen, orientiert an idealvorstellungen – resultierend aus praegungen, erfahrungen & geerbten dispositionen, kreativ neues entwickeln. das potenzielle spektrum der ihrem leben glueck bringenden anderen entspricht ihrem spektrum, freiheit zulassen – annehmen – zu koennen. & omnipraesent, der druck sozialer instanzen, keinerlei abweichungen zu dulden beziehungsweise abweichungen zu stigmatisieren, zu ahnden. frau, schmarrn, kaesebrot. muss ich mich bezeichnen? – muss ich? – bezeichne ich mich, in der hoffnung, anerkennung zu erhalten/eine sonderposition zu etablieren? sobald ich ablehnend argumentiere, baue ich mein modell nicht gerade wiederum dergestalt mithilfe des abgelehnten auf, dass ich dadurch das abgelehnte sogar bestaerke?

gleich & gleich
& gegensätze

blumenleere: poetisch kreativer schaffensspielraum der persona blumenleere.

*veroeffentlichungen, uebersicht hier:
<https://www.literaturport.de/lexikon/persona-blumenleere/>*

blumenleere@web.de

www.blumenleere.de

www.blumenleeretraeume.de

<https://www.facebook.com/blumenleere>

<https://www.instagram.com/blumenleere/>

*persona hinter der zeitschrift:
zur philosophie des schenkens*

<https://www.instagram.com/zurphilosophiedesschenkens/>

www.zurphilosophiedesschenkens.com

blumenleere bauer

seefelder straÙe 23 B

86163 augsburg

deutschland

Foto des Monats

„Blassblütenblau“

Zärtlichkeit in Blau

durchwebt meine Gedanken

:ich träume von dir

mit Blick in unsere Herzen

blassblütenblau

Feingezeichnetes

Entschwinden aus unserer Zeit

schwebend zum Himmel

Blau aufgehoben

getragen vom Labyrinth

der vielen Wege

Welchen gehen wir?

:dankbar Schritt für Schritt

Esther Ben Mohamed lebt mit ihrem Sohn und Hund in Lothringen. Sie hat Musikpädagogik studiert, unterrichtet Querflöte und Klavier und spielt auch Cello.

Als Stipendiatin hat sie begonnen am INKAS Institut „Creativ writing“ unter der Leitung von Rüdiger Heins zu studieren.

Sie schreibt fast täglich Gedichte.



Lesart

Anna Kaltwasser

*Ich glaube nicht
Nichts
Was du sagst ist mir fremd*

*Gott
ist für mich nur ein
Wort
-bedeutung
verliehen*

*Gleich
gültig
Was wir sagen
Ich wünsche dir dein
Paradies
-los
bin ich*

*Entweder beide
oder keiner
-lei Konsens*

*Ich glaube nicht
Nichts
Was du sagst ist mir fremd*

Anna Kaltwasser wurde 1998 am Berliner Stadtrand in einem Mehrgenerationenhaus geboren. Sie lebt seit vier Jahren in einer Wohngemeinschaft in Berlin-Lichtenberg und beteiligt sich neben ihrem Studium der Soziologie und Politikwissenschaften beim Turtle-Magazin(e), einem Zusammenschluss junger Kunstschaffender aus Berlin und München mit dem gemeinsamen Ziel, Kunst und Kultur zugänglicher zu machen. Neben ihrer Anstellung am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung arbeitet sie selbstständig für den Künstler Jakob Wirth, dessen Arbeit sich an der Schnittstelle von Kunst, Soziologie und Aktivismus verorten lässt. Besonders gerne verbringt sie Zeit allein im Wald, um dann der Welt wieder begegnen zu können, oft schreibend und immerzu zwischen Verletzung und Staunen.



Anja von Wins | *briefly told*



Anja von Wins | *nearly golden drops*

Die Gruppe 7punkt3 hat sich Ende November 2023 zum vierten Mal mit einer Lesung der Öffentlichkeit vorgestellt. Anlass waren – wie bei der ersten Lesung 2018 – ihre Beiträge in der Anthologie „365 Tage Liebe“, EDITION MAYA. Die Gernschreiberinnen treffen sich seit 2014 im Kurs „kreativ schreiben“ an der Volkshochschule (VHS) Schorndorf, einer Stadt im Remstal, Baden-Württemberg.

„7punkt3“ – Kreativ-Kurs mit Nebenwirkungen

Jedes Semester überschreibt die VHS mit einem Thema, das als Inspiration für Texte aufgegriffen wird. Doch darauf beschränkt sich die Gruppe nicht. Zeitungsartikel können zu einer spannenden Auseinandersetzung mit „intimen Anliegen“ führen – zuletzt Kinder von Samenspendern, die unverhofft Geschwister entdecken –, Exkursionen wie jene in den Märchengarten im „Blühenden Barock“ in Ludwigsburg befeuern die Fantasie, die niedrige Quote bei der Vergabe des Literaturnobelpreises an Frauen stiftete an zu Recherchen, Porträts und eigener Prosa. „Mensch – Maschine“ war im Herbst 2023 tonangebend: Parkuhren plauderten über ihr Schicksal, Fernsehgeräte beobachteten ihre Zuschauer, eine Waschmaschine verliebte sich in einen süßen Plüschhasen usw.

Ja, es geht lebhaft und facettenreich zu bei Themenfindung und -aufbereitung in der Gruppe 7punkt3. Auch das Tiefgründige, Nachdenklich-Machende kommt nicht zu kurz. Zugegeben: „Neutral“ kann ich über all das nicht berichten, denn ich leite diesen Kurs und bin somit am Input stark beteiligt. Ich folge keinem festen Konzept, sondern schnuppere, was in der Luft liegen könnte und frage nach Wünschen. So gibt es Übungen zum Klang der Sätze und zum Rhythmus der Texte, Perspektiv-

Wechsel, Assoziationsrunden, Mindmapping – kurz: alles, was die grauen Zellen beweglich halten mag. „In Ruhe schreiben“ gehört natürlich auch zu jedem Treffen, was nicht zu unterschätzen ist, denn nicht jede Teilnehmerin gönnt sich solches in ausreichendem Maß neben den Alltagspflichten zu Hause.

Einige Teilnehmerinnen halten dem Kurs schon mehr als sechs Jahre die Treue, neue kommen hinzu, verstärken den harten Kern oder sehen sich letztlich doch lieber nach einem anderen Hobby um. Schreiben – so wird immer wieder reflektiert – liefert Aufschluss über bislang Unentdecktes, bricht manches Denkmuster auf, eröffnet gelegentlich sogar persönliche Räume tief im Inneren. „Mehrwert“ also, der sich unabhängig von den Ambitionen ergibt.

„Schickt Euren Kritiker in Urlaub!“ So lautet die Empfehlung beim Schreibstart. Zum Streichen, Feilen und Verfeinern ist hinterher immer noch Zeit. Manche Texte müssen auch eine Weile „abhängen“ (wie ein guter Rostbraten). Die Möglichkeit, ein Feedback von den Mitschreiberinnen einzuholen, wird gerne genutzt, da nie auch nur ein Quäntchen Konkurrenzhaltung aufkeimt. Respekt, Toleranz und Discretion sind selbstverständlich – auch dann, wenn vereinzelt um die Wirkung von Sätzen oder Passagen hart gerungen wird. Damit wird ein Grad von Freiheit und Wohlbefinden erreicht, der die Freude an der individuellen und gemeinsamen Kreativität festigt.

Somit wird der Austausch von Kritik und Ideen geschätzt. Über mehrere Weihnachtspausen gipfelte dies in einer Hausaufgabe, die rundgemailt wurde und wenig später Kommentare per E-Mail erntete. Dass ein schriftliches Feedback andere Ansprüche stellt als mündliches, war willkommen. Die Themen lösten anfangs leichtes Stöhnen aus: „Mut und Tapferkeit“, „Verzicht und Ehrgeiz“, „Sehnsucht und Treue“ – wie sollten solche Kombinationen zu Prosa verarbeitet werden? Wenn die Ergebnisse vorlagen, stellte sich in der Regel Begeisterung ein,

denn die Vielfalt der Ideen dazu empfanden alle als ein bereicherndes Geschenk.

Zweimal nahmen wir Anlauf, gemeinsam ein Buch zu schreiben. Der erste Versuch führte die Protagonistinnen und Protagonisten auf hohe See. Gott sei Dank hatten wir eine Teilnehmerin, die sich mit Segeln, Navigation usw. gut auskannte. Nach spannenden Turbulenzen, wunderbaren Naturerlebnissen, Kümernissen und Schicksalsschlägen fanden wir jedoch nicht den Weg zu einem glaubhaften Ende. Wenig später fassten wir das nächste Gemeinschaftsprojekt ins Auge. Doch dann kam Corona. Das schon gebuchte Schreibwochenende im Fränkischen musste abgesagt werden. Die Gruppe verständigte sich via Zoom. Kleinigkeiten tausch(t)en wir via WhatsApp-Gruppe aus. Nicht abgerissen ist die Beteiligungen an Anthologien. Als Nächstes müssen wir wohl eine Mappe anlegen, in der wir ver-

öffentlichte Texte sammeln. Auch ehemalige Kurs-Teilnehmerinnen haben mit Buch-Veröffentlichungen ihre Schreiblust krönen können.

„7punkt3 – woher kommt der Name?“ Diese Frage ist durch die Namensgebung beabsichtigt. Denn wir wollen über das Schreiben ins Gespräch kommen, neugierig machen auf dessen „Mehrwert“ und „Nebenwirkungen“. Denn Schriftstellerei ist ein leises Hobby. Und die Lobby dafür ist unterentwickelt. Wenn dann der Funke über die Freude an der Vielfältigkeit unserer Erfahrungen überggesprungen ist, enthüllen wir, dass an einem 7.3. unsere erste Lesung stattfand und wir gerne zur nächsten einladen.

Renate Schauer, Journalistin, Lektorin & Ghostwriterin, etablierte die Autorinnen-Gruppe 7punkt3 an der VHS Schorndorf. www.journalismus-und-mehr.com



Anja von Wins | *bird of night*

Ralph Roger Glöckler, Jahrgang 1950, lebt in Frankfurt am Main. Studierte Germanistik, Romanistik und Völkerkunde in Tübingen, lebte viele Jahre als freier Autor und Übersetzer aus dem Portugiesischen in Lissabon. Wiederholt längere Aufenthalte in New York. Er begann als Jugendlicher Gedichte zu schreiben, um später über literarische Reisebücher zu fiktionalem Erzählen zu finden. Thema in Novellen und Romanen ist die seelische Gratwanderung der Protagonisten, ob Künstler, Außenseiter oder Verrückte.

www.ralph-roger-gloeckler.com

Wichtige Axthiebe erschollen, dies, Verehrteste, ist eine Nachricht von Daniel, die Sie im Augenblick nicht lesen können, später erst, wenn Sie in der Lage sein werden, sich auf meine Zeilen zu konzentrieren, machen Sie sich keine Sorgen, die Worte schreiben sich ins abrufbare, elektronische Gehirn und fällten die galaktische Eiche, bis sie krachend durch das Universum stürzte, um aufzuschlagen und über dem Träumer zu zerbrechen. Das, rief eine Stimme, ist dein Schicksal, König! Da lag der Onkel wie begraben! Er versuchte, sich aus Blättern, Borken, Zweigen, Ästen zu wühlen, um auf eigenen Füßen zu

Ralph Roger Glöckler

Tyrannentraum III

Aus: „Der König in seinem Käfig“, Roman (Tyrannentraum III), Kulturmaschinen Verlag, Ochsenfurt, 2023.

stehen, aber er wankte benommen und vermochte es nicht, sich aufzurichten. Ich bin der König, stieß er hervor, dies ist mein Reich. Er, ein kleines, durchs Gras huschendes Tier, Maus, Ratte, Wiesel, das glaubte, wie ein Tyrannosaurus zu brüllen, aber nur vermochte mit spitzer Schnauze zu quietschen oder wütend verwirrt an Wurzeln und Würmern zu zerren. Weder König, sagte eine Stimme, noch Reich, es sei denn du ... ich, fiel er ihm wütend ins Wort, bin nicht nur König, sondern verkörpere, was schwimmt, kriecht und fliegt, mehr noch, bin der unfassliche Kosmos, selbst Gott ist nicht größer als ich, auch wenn ich mich vor Altären zu Boden werfe, um das Volk gewogen zu halten. Demut schafft Wählerstimmen. Er richtete sich auf den Hinterbeinen auf, hielt sich für größer, als er war, und brüllte, um überall gehört zu werden, stieß aber nur heiseres Keuchen aus. Weder König, wiederholte die Stimme, noch Reich, von Gott ganz zu schweigen, solange du weder anerkannt, Mensch unter Menschen zu

sein, noch dich bemühst, gleiche Rechte für alle zu akzeptieren, dann erst wirst du aus der Wurzel wachsen und wieder herrlich sein. Er verstand, dass er, um König zu werden, keine andere Wahl hatte, als klein bei- und reumütig vorzugeben, sich in Größenwahn und Machtgier zu überheben, also nicht das Maß der Dinge, Gott oder, wie manche sagen, die unauflöbliche Formel der Schöpfung zu sein, ja, gelobte hoch und heilig, sich zu beherrschen, und wuchs wie ein Baum aus der Erde empor, huldigte dieser unverständlichen, selbst Könige bezwingenden Kraft, die sich, ob er es wollte oder nicht, auch ohne ihn erfüllen würde, wurde groß und größer, verzweigte sich zwischen den Sternen, dachte, weil unerhört und nicht zu fassen, lange darüber nach, bis er erleichtert glaubte, sie zu verstehen, ihr mit tiefster Seele inne zu werden, und wurde wieder Kaiser unter Königen. Er pries Polizei, Geheimdienste, Streitkräfte, die das Volk in Schach hielten oder im Krieg verheizten, lobte Popen, Priester, Patriarchen, Verkünder der Nation als Gottes Reich auf Erden, rühmte seine Städte, Gefängnisse, Arbeitslager, Industrien, wuchernden Deponien, verherrlichte, mit einem

Wort, sich selbst und vergaß, worum es in Wahrheit gegangen war, ach, er hatte es nie verstanden, und schwebte in seinem Rausch davon. Nicht für lange. Es erfüllte sich, was die Stimme verheißen hatte: Er wird von seinem Thron vertrieben und ... ich habe seinen Traum weitergesponnen, verzeihen Sie, Anna, und eine eigene Variation ersonnen. Spintisierer lieben es, die Zügel der Fantasie schießen zu lassen. Sie werden später erfahren, was aus ihm geworden ist, auch wenn ich noch nicht weiß, wann und wie. Wir müssen vorsichtig sein, das Internet hat Tücken, und werden, so viel, bevor ich schließe, weder analog noch digital in Zukunft miteinander reden, sondern ... Sie wissen schon, was ich meine. Leben Sie wohl und bis zum nächsten Mal, ich lasse von mir hören ...



Das Wort Mu stammt aus dem japanischen und bedeutet im übertragenen Sinne „Nichts“. Bereits der Titel des neuen Buches von Jürgen Fiege und Peter Reuter erzeugt Neugierde.

Mu – Nichts, ganz schön viel haben sie sich da vorgenommen, denke ich. Das Duo Fiege und Reuter

„Mu und andere Geräusche“

*Notizen eines Federhalters von Peter Reuter
Tuschspuren von Jürgen Fiege*

von Rüdiger Heins

legt in der bekannten Tradition Tuschezeichnungen und Textkulissen nach japanischem Vorbild in ihrem neuen Buch „Mu und andere Geräusche“ vor.

Tauchten in den vergangenen Buchprojekten der Beiden das „Begehren“, „Lebenslänglich“ oder „Reagenzpapier“ auf, so ist es nicht verwunderlich, dass die altruistischen Künstler sich konsequenter Weise dem Nichts und den damit verbundenen Geräuschen zuwenden.

Was bedeutet es, wenn sich der Dichter Peter Reuter und der Kalligraph Jürgen Fiege dem Mu widmen? Die Antwort könnte sein „Nichts“. Doch dabei möchte ich es nicht belassen, denn die Geräusche, die das Nichts hinterlässt, gilt es zu hören. Um es gleich vorweg zu nehmen: Text und Kalligraphie sind ehrlich und direkt. Das Nichts kennt keine Schminke, die versucht, die Wahrheit zu vertuschen. Mu und andere Geräusche ist der Versuch, literarisch und kalligraphisch den Banalitäten des Alltags eine Stimme zu verleihen.

*Vor lauter Klagen
beschloss ich auszuwandern.
Nur nimmt mich keiner.*

Immer wieder birgt die Korrespondenz von Tuschezeichnung und Dichtung nach japanischem Vorbild Überraschungen in sich, die über Text und Bild hinausreichen. Durch die Interaktion entsteht beim Rezipienten ein neuer Korridor, in dem ungeahnte Kulissen entstehen.

Widmen wir uns zunächst Jürgen Fiege, dem Kalligraphen, der mit seinen Tuschezeichnungen die Geschichten Peter Reuters weitererzählt. Oder könnte man sagen, Reuter erzählt die Tuschzeichnungen von Fiege? Wir wissen nicht, was zuerst war, die Geschichte oder die Zeichnung. Auch das erzeugt eine gewisse Spannung, weil die Urheber der Ideen im Universum des Mu aufgelöst sind.

Jürgen Fiege, der seine Kalligraphie bei einem Zen-Buddhistischen Mönch erlernte, hat diese traditionelle Kunst in eine europäische Bildsprache übertragen.

Peter Reuter, der sich im Eigenstudium die japanische Dichtkunst, Haiku, Senryu und Haibun, beigebracht hat, benutzt diese meditative Form, um Gedankengänge klar strukturiert mit einer lyrischen Komponente zu interpretieren.

Durch die Korrespondenz von Dichtung und Kalligraphie mit fernöstlichem Geist, ist es dem Duo Reuter und Fiege gelungen, eine neue Form der Literatur zu entwickeln, die Vorbild für eine Weiterentwicklung europäischer Dichtkunst ist.

Vergleichbar mit den Marginalien der irischen Mönche, begeben sie sich auf einen Pfad wechselseitiger spiritueller-weltlicher Ausdrucksformen, die wegweisend für unsere heutige Zeit sind und dem Weltengeschehen eine positive Kraft gegenüberstellen.

Mu ... und andere Geräusche
Jürgen Fiege und Peter Reuter
151 Seiten, 19,50 €
Kulturmaschinenverlag

Vor fünf Jahren grasten unter meinem Fenster an der Eichwaldstraße 16 noch Kühe. Das Haus, in dessen zweitem Stock ich eine Einzimmerwohnung besitze, stand damals am Dorfrand und ich schlief im Klang der Treicheln einer Braunviehherde durch die Herbstnächte.

Im folgenden Frühling wurden auf der Wiese Gespanne ausgesteckt. Aus dem Amtsblatt erfuhr ich, dass die ganze Eichmatte bis zum Bach hinunter von der Gemeindeversammlung, in der Hoffnung auf steuerkräftige Zuzüger, eingezont, parzelliert

Anton Rey

Am Pool

und für den Bau von Villen und Landhäusern freigegeben worden war.

Im Sommer weckte mich morgens um halb sieben markerschütternder Dieselmotorenlärm. Ein Trax schürfte den Humus zusammen, ein Bagger grub sich in den freigelegten Moränenkies und füllte den

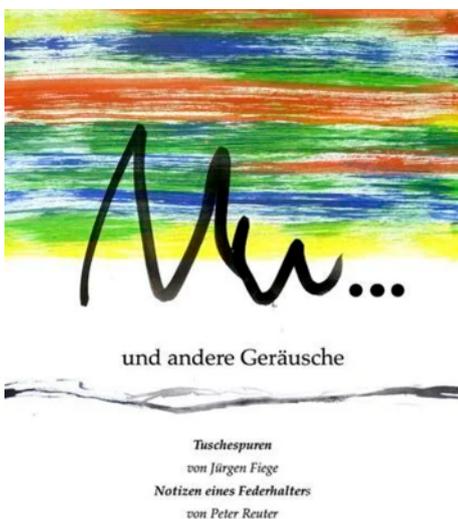
Schotter in die Kippmulden von Lastwagen, die auf dem Sträßchen her und wieder weg brausten, ein Kran wurde montiert, Schaltafeln genagelt, Eisen gelegt und Beton eingekippt.

Vor meinem Fenster entstand im Verlauf des Winters ein Fünfstöckiges-Eigenheim mit Doppelgarage, das im April von einem jungen Ehepaar bezogen wurde.

Zwei Gärtner kümmerten sich um die nicht fertiggestellten Umgebungsarbeiten und pflanzten entlang der Grenze einen Lebhag.

Im Juni erschienen erneut Bauarbeiter. Sie hoben auf dem Grundstück ein Loch aus und mauerten ein Schwimmbecken hinein. Ende Juli erhielt es einen blauen Anstrich und wurde mit Wasser gefüllt.

An schönen Spätsommerwochenenden tönte nun von drüben Musik in meine Wohnung, meist Dixie, manchmal auch der miese Sound unseres Lokalradios. Durch die Storenlamellen konnte ich am Sonntagmorgen das Paar unter einem Sonnenschirm sehen, auf weißen Liegestühlen mit Rädern am Kopfende, zwischen sich ein kleines Tischchen für die Sonntagszeitung, die Zigaretten, den Aschenbecher und den Kaffee. Er war braun-



Rüdiger Heins ist freier Schriftsteller sowie Regisseur und Verleger. Er produziert Beiträge für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Er ist Dozent im Creative Writing sowie Gründer und Studienleiter des INKAS-Instituts für Kreatives Schreiben in Bingen am Rhein und in der Niedermühle in Odernheim. Er ist Mitherausgeber der eXperimenta, des Magazins für Literatur, Kunst und Gesellschaft. Sein Theaterstück „Allahs Heilige Töchter“ machte auf die Lebenssituation von Muslima, die in Deutschland leben, aufmerksam. Das Stück musste unter Polizeischutz aufgeführt werden. Rüdiger Heins ist Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland. (Quelle: Wikipedia)

gebrannt, trug eine schwarze Badehose, sie einen blauweiß gestreiften Bikini, einmal auch nur einen rosafarbenen Slip und sonst nichts, hatte einen hellen Teint und blonde Kruseln.

Die Ehe hielt nicht lange. Im Winter begegnete ich seinem Porsche nicht mehr und kreuzte nur noch ihren BMW. Offenbar war er ausgezogen und hatte seiner Ex das Haus überlassen.

Als es wieder milder wurde, war sie allein am Bassin. Ich dachte, eine attraktive Partie wie sie wird nicht lange solo bleiben. Da täuschte ich mich.

Während des ganzen Sommers stand nur die eine Liege im Garten. Die Frau räkelte sich bei schönem Wetter im Schatten des Sonnenschirms, las in einer Zeitschrift und hörte Radio, ab und zu glänzte ein Walkmanbügel unter ihrem Kinn, dann hatte sie die Hände an die Oberschenkel gelegt und den Kopf nach hinten geneigt, so dass ihr Scheitel hinter dem Kopfende des Feldbetts fast den Boden berührte. Meist trug sie einen Tanga, der von meinem Fenster aus kaum zu erkennen war.

Im Herbst spielte sie mit einer jungen Dogge. Sie rannte mit dem Hund um den Pool und warf Stecken über den Rasen, die er zu ihr zurücktrug, aber nie hergeben wollte. Wenn sie versuchte, die Holzstücke aus seiner Schnauze zu ziehen, stemmte er sich mit allen Vieren dagegen an, bis sie schließlich übereinander purzelten und sich auf dem Boden balgten.

Im nächsten Sommer hatte der Hund beinahe ihre Größe erreicht. Wenn er sich auf die Hinterbeine stellte, hochstieg und ihr die Pfoten auf die Schultern legte, überragte er sie gar beträchtlich und vermochte sie umzustößen, wenn sie nicht darauf gefasst war. Meist kauerte er neben ihrem Liegestuhl, wenn sie draußen weilte, den fast kalbskopfgroßen Grind, an dessen Lefzen im Sonnenlicht Speichelfäden glänzten, zwischen die Vorderläufe gelegt. Sie blätterte mit der einen Hand in Illustrierten oder durch ein Buch, mit der anderen kralte sie sein Fell.

Heuer, seit Mitte Juni, standen wieder zwei Stühle im Garten. Über den nun schon recht hohen Lebhag

hinweg konnte ich vom Fenster aus einen Mann in roten Bermudas erkennen. Er ging um das Becken herum, streckte prüfend einen Fuß ins Wasser, sprang hinein, schwamm prustend einige Längen Brust und Delphin, stieg wieder an Land und gesellte sich zur Frau unter dem Sonnenschirm. Die beiden hörten Reggae und Rondo Veneziano. Ich schätzte ihn um einiges jünger als sie. Er fuhr mit einem VW Golf durch die Eichwaldstraße, manchmal auf einem E-Bike, Anfang August in einem Kleintransporter mit der Aufschrift »Miete mich« und der dazugehörigen Telefonnummer. Während ich meinen Briefkasten leerte, sah ich ihn einige Möbel und Bananenschachteln ausladen und ins Haus nebenan tragen. Der außerordentlich trockene August sei wegen des Klimawandels so warm wie noch nie seit Messbeginn und die Schwimmbäder verzeichneten Besucherrekorde, stand in der Zeitung.

Auch ich kühlte mich ab und zu im Freibad ab. Meine Nachbarn trugen, kaum waren sie abends von der Arbeit heimgekommen, Badkleider und schütteten Holzkohle auf den Grill. Die Pouletflügel und Schnitzel aßen sie aus Papptellern.

Meist stand die Dogge in einiger Entfernung und beobachtete, wie er ihr zuerst den Rücken mit Sonnencreme einstrich und, wenn sie ihm danach das Gesicht zuwandte, sie küsste und seine Hand auf ihren Bauch legte. Ab und zu erhob er sich und warf für den Hund einen Stock. Dass dieser ihn nicht hergab, war ihm egal, und er wandte sich erneut der Frau oder dem Bassin zu. Wenn die beiden an dessen Rand standen, versuchten sie, sich gegenseitig ins Wasser zu stoßen. Meist ging das Duell unentschieden aus, so dass sie zusammen spritzend untertauchten.

Der Hund tat mir leid. Wenn ich schnalzte, äugte er her, dann wieder fixierte er die Verliebten, die sich selbstvergessen umschlangen.

Ende September fiel die Temperatur auf einen Schlag.

Im Garten verschwanden Sonnenschirm und Liegestühle. Das Wasser wurde abgelassen, der Grill

unters Vordach gestellt und mit einer Plane zugedeckt.

Die Buchenblätter der Hecke leuchteten gelb und rot.

Nach zwei Regenwochen hellte das Wetter etwas auf. Der junge Mann scheuerte an einem Samstagmorgen das Becken und reichte das erste Laub auf dem Rasen zu einem kleinen Haufen zusammen.

Durch das Fenster zog eine angenehm frische Oktoberluft. Irgendwo ratterte ein Häcksler. Ich hatte beide Flügel weit geöffnet und zum Abstützen der Ellenbogen ein weiches Kissen auf das Sims gelegt. So schaute ich dem Nachbarn eine Weile zu, ließ zwischendurch den Blick über die Dächer, Büsche und Hecken zu den Wipfeln der Pappeln unten am Bach schweifen und versuchte mir vorzustellen, wie hier einst alles ausgesehen hatte, als noch grüne Wiese war.

Einmal blickte der Mann von seiner Tätigkeit auf und her zu mir. Ich nickte zum Gruß. Die Dogge verharrte geraume Zeit fast reglos in einer Ecke des Gartens und drehte, den Bewegungen des Mannes folgend, kaum wahrnehmbar den Grind, als dieser zum Rand des Pools ging, sich bückte und den Überlauf reinigte. In diesem Augenblick sah ich auch ihren BMW ans Haus heranfahren und hörte das Zuschlagen der Autotür; im selben Moment sprang der Hund über den Rasen, mit zwei, drei Sätzen erreichte er den Beckenrand. Der Mann richtete sich erschrocken auf, da stieß die Bestie ihn um. Er suchte mit den mit faulem Laub verklebten Händen in der Luft vergebens nach einem Halt und stürzte rücklings in die Tiefe.

Die Frau kam aus der Garage in den Garten, der Hund lief ihr entgegen, begrüßte sie stürmisch wie schon lange nicht mehr, stellte sich auf die Hinterbeine, legte die Pfoten auf ihre Schultern und beleckte ihr Gesicht. Auf dem Bassinboden regte sich nichts.

Ich wollte auf das Unglück aufmerksam machen, brachte jedoch keinen Ton hervor. Schließlich versorgte ich das Kissen und schloss das Fenster. Hin-

ter der Scheibe sah ich, wie die Ahnungslose nach einer Weile den Hund abwehren und beruhigen konnte, ins Haus trat, dann nach einigen Minuten wieder im Garten erschien, wo sie erneut von der Dogge bedrängt wurde, als sie über den Rasen ging. Nun entdeckte sie den leblosen Körper, kletterte in den Swimming-Pool, versuchte vergeblich, den Verunglückten zu bergen, eilte weg, kehrte zurück mit einer Decke, die sie ihm unter den Kopf schob. Nach einer Viertelstunde traf eine Ambulanz ein, wenig später die Polizei.

Der Zeitungsnotiz am Montag konnte ich entnehmen, dass der Sturz einen Genickbruch zur Folge gehabt hatte und der Notarzt nichts anderes habe tun können, als den Tod festzustellen. Der genaue Unfallhergang sei Gegenstand von Abklärungen.

*Anton Rey, *1952, wohnhaft in Naters (Schweiz), Studium der Ur- und Frühgeschichte an der Uni Basel, arbeitete an verschiedenen Schweizer Museen und bei der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Er schreibt Hörspiele und Kurzprosa und ist Vorstandsmitglied des Deutschwalliser Schriftstellerverbandes WAdS. Bücher: Kühles Bad (2017), Durchs Geisterdorf (2020), Hundeluft (2023).*

Die Erzählung „Am Pool“ entstammt dem Band Hundeluft (IL Verlag, Basel, ISBN: 978-3-907237-64-9) und wird hier mit der Erlaubnis der Verlagsleitung veröffentlicht. Ausschnitt aus der Einleitung auf der Rückseite des Buches Hundeluft: „Der Erzählband enthält 21 Geschichten, in denen jeweils Hunde eine Rolle spielen. Doch geht es nicht eigentlich um diese Caniden, sondern um Zwischenmenschliches und um die Beziehungen von Menschen und Tieren. Die 21 Illustrationen haben Künstlerinnen und Künstler aus dem Umfeld des Autors beigezeichnet.“

Das Büro ist Büro, um Büro zu sein. Im Büro sitzen die Mitarbeitenden und die Chefin. Wenn die Chefin spricht, wird ihr zugehört. Etwas anderes zu tun, ist strikt untersagt! Den ganzen Tag wird im Büro zugehört.

Im Büro liegen Akten. Sie wurden einst angelegt und sind seitdem unberührt. Auf ihnen sammelt sich Staub. Die vormals weißen Aktenblätter verändern bereits die Farbe.

Im Büro steht ein Computer. Auf dessen Bildschirm befinden sich Tabellen. Die Tabellen sind zunächst

auszudrucken. Erst dann dürfen sie beschriftet werden.

Im Büro wird ausschließlich Deutsch gesprochen, denn man spricht in ausländischen Büros schließlich auch kein Deutsch! Ist das klar?

Wer in das Büro kommt, muss dort bleiben, denn es gilt: Spricht die Chefin, wird ihr zugehört. Etwas anderes ist strikt untersagt!

Im Büro hört man Wörter: „Qualität“, „Pünktlichkeit“, „Vertragsgegenstand“, „Niveau“, „Regel“, „Pflicht“ und „Ordnung“! Im Büro hört man Phrasen: „Nein, das kann doch nicht sein!“, „Nein, so geht das nicht!“ und „Nein, auf keinen Fall!“.

Dritte dürfen im Büro nicht gelobt werden. Alles Schlechte von Dritten ist jedoch unverzüglich vorzubringen. Wer in der Gunst der Chefin steigen will, hat besonders pikante Lästereien zum Besten zu geben.

Nachdem eine Aufgabe erledigt wurde, ist sich über die Aufgabe selbst zu beschweren. Das Beschweren hat mindestens die doppelte Zeit der Aufgabenbewältigung anzudauern. Im Büro ist es verboten, Aufgaben an diejenigen zu übertragen, die sie

gut erledigen können. Im Büro wird sich niemals für etwas bedankt.

Unter dem Schreibtisch findet sich der Papierkorb. Er wird nicht geleert. In ihm liegen zerrissene Broschüren über Fortbildungsangebote. Fortbildung ist für die, die Zeit haben. Im Büro ist niemals Zeit gegeben.

Im Büro steht der Tresor. In ihm befindet sich die Kasse. Nur die Chefin hat den Schlüssel zum Tresor. Sie allein darf die Kasse berühren. Sie allein darf Gelder hineingeben und hinausnehmen. Ihr allein obliegt das Zählen.

Das Büro hat Fenster. Sie werden nie geöffnet. Durch sie gelangt niemals ein Sonnenstrahl. Im Büro gibt es keine Pflanzen und keine Dekoration.

Das Büro ist Büro, um Büro zu sein. Es ist ein heiliger Ort. Es weiht die Vergangenheit und opfert täglich zu den üblichen Öffnungszeiten den Verstand. Kommen Sie ins Büro. Wir heißen Sie immer herzlich willkommen und freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam ein Projekt realisieren zu können.

René Kanzler lebt als philosophischer Zuvieldenker, schreibender Querulant und professioneller Knipser in Torgau und erstellt dort täglich Beiträge schriftlicher und audiovisueller Art für Veröffentlichungen in Büchern, Magazinen und auf seinem YouTube-Kanal „Obersteunduntersteschublade“. Mehr Informationen finden Sie auf: www.rene-kanzler.com/

René Kanzler

Das Büro

Ein Stuhl...

dröhnend leer.

Kein Fleisch, kein Blut,
kein Herz und kein Verstand,
kein Finger, keine Kehle,
kein Stimmband,
kein Ohr zu hören,
kein Auge zu sehen,
keine Haut zu fühlen.

Wozu soll er nütze sein?

Säße der drauf, der dort hingehört,
denkend, ringend um das treffende Wort,
entwerfend ein Sein, das euch schaudern lässt,
einwerfend diese hochgedachten

Menschenscheuchen

- Geschwüre eurer Angst -

die euch in die vollgestopfte Fresse flögen,

es wäre ein heiliger Stuhl.

Nun ist er leer

und nütze

der Erinnerung,

der Wachsamkeit.

Hätte ich doch soviel Mut

wie der, der auf diesem Stuhl einst saß,

denn nicht weit,

an meinem Tisch,

steht auch

...ein Stuhl.

Der leere Stuhl

(Writers in Prison-Day, 15.11.2023)

Oliver Kai Knütter

Oliver Kai Knütter, geb.

1971 in Basel, aufgewachsen

in München, lebt heute im Landkreis

Pfaffenhofen a.d. Ilm. Studium der Lite-

raturwissenschaft und Philosophie. Schreibt

Lyrik und kurze Prosatexte. Veröffentlichungen

in der Zeitschrift HAIKU HEUTE sowie im Haiku-

Jahrbuch „Temperatursturz“, Edition Blaue Felder,

Tübingen 2022.

Website: www.text-und-sein.jimdofree.com,

Youtube-Kanal mit Lesungen und Vorträgen.

Foto „Der leere Stuhl“:

Christine Hidiringer



ich wünsche mir sorgenfreiheit mehr als alle andere auf der welt,
ich wünsche mir, in jedem moment tun zu können, was mir gefällt.

ich wünsche mir, das universum offen stehen zu haben,
das leben zu genießen ohne zu sparen,
den abend ausklingen zu lassen ohne stress,
ohne mir auszumalen, was mich morgen hetzt.

ich wünsche mir also ein gegenmittel gegen diese große rennerei,
die mittlerweile in allen poren unseres lebens steckt,
die hektik, die hast, die schnellig- und geschwindigkeit,
die uns seit anbeginn der moderne nicht mehr loslässt.

ich wünsche mir also finanzielle freiheit,
die möglichkeit, nichts zu tun, wenn mir danach der sinn steht,
die möglichkeit,
den tag einfach nur im bett zu verbringen und darauf zu warten,
bis er vergeht.

ich wünsche mir aber auch vielfalt,
ich sehne mich nach der farbenfrohen abwechslungs dieser zeit,
danach, rausch und wirbel zu erleben und zu sehen,

denn weil die welt, in der wir leben,
nach jahrhunderten geschichte so viel zu bieten hat,
drängt es mich nach erlebnissen, nach freiheit
und nach dem ein oder anderen vergehen.

in einer welt, in der ich alles haben kann,
ist das entscheiden zum kritischen punkt geworden,
das bestimmen können, was und wohin ich will,
und dann der mut, dem gefühl und nicht dem kopf zu
gehörchen.

in einer welt, in der alles möglich und erreichbar ist,
scheint das universalgenie nicht mehr gebraucht zu sein,
das erledigt die technik für alle,

nein, stattdessen brauchen wir heute spezialisten eines fachs,
menschen, die sich auf eine sache konzentrieren,
so wie früher die arbeiter in der halle.

es ist unmöglich, alles, das diese neue welt zu bieten hat, zu kennen,
genauso unmöglich, wie es ist,
vor seinem eigenen schatten wegzurennen;
und doch scheint der wunsch mich immer wieder zu überkommen,

in momenten, in denen ich nichts als hetze fühle,
nichts als benommen.

ich weiß, dass ich mich nicht auf alles konzentrieren kann,
aber entscheidungen treffen ist unglaublich schwer,
denn vor dem weg, für welchen man sich jetzt entscheidet,
gibt es kein entkommen, keine umkehr mehr.

ich wünsche mir also, zu wissen, was ich will,
ich wünsche mir, zu wissen, was am dringlichsten ist,
was ich verfolgen, was ich mir aneignen soll, welche aktivität,
die mich zum spezialisten macht, die mich später nährt.

aber ist das für mich „Sorgenfreiheit“?

wünsche ich mir nicht eher

die möglichkeit, von einer idee zur nächsten zu springen,
mir nicht darüber gedanken machen zu müssen,
was produktiv sein könnte,
mich nicht mehr zum
spezialistendasein zu zwingen?

ich wünsche mir ein haus
in den bergen
und eine hütte am
strand,
denn entscheiden und
entschieden bleiben ist
schwer,
ich wünsche mir
beides, wünsche mir
mehr,

ich will den warmen regen auf
der haut
und die kühle brise vom meer.

ich wünsche mir also Sorgenfreiheit,

ich wünschte, ich könnte aufwachen im bett,
sanft vom krähen des hahns geleitet
und nicht vom nervtötenden handyalarm,
der mich weckt.

ich wünsche mir,
zu wissen, was ich will
Inspiration:
was ist mein
WARUM?
Amira Akta

**Amira Elisa Akta, geb. 2005 in der Südpfalz von
deutsch-türkischen Eltern; ehrenamtlich Youth
Ambassador bei Mary's Meals e.V. Schreibt
Lyrik und Kurzprosa, performt Spoken Word.
Erste Veröffentlichungen im Netzwerk „q.rage“.
Schneidern und Malen nach Auftrag.**

Kristiane Kondrat

Frieden

Frieden ist die

Abwesenheit

von Hass

von Schmerz

von Dummheit

von Dummheit

von Dummheit

Abwesenheit

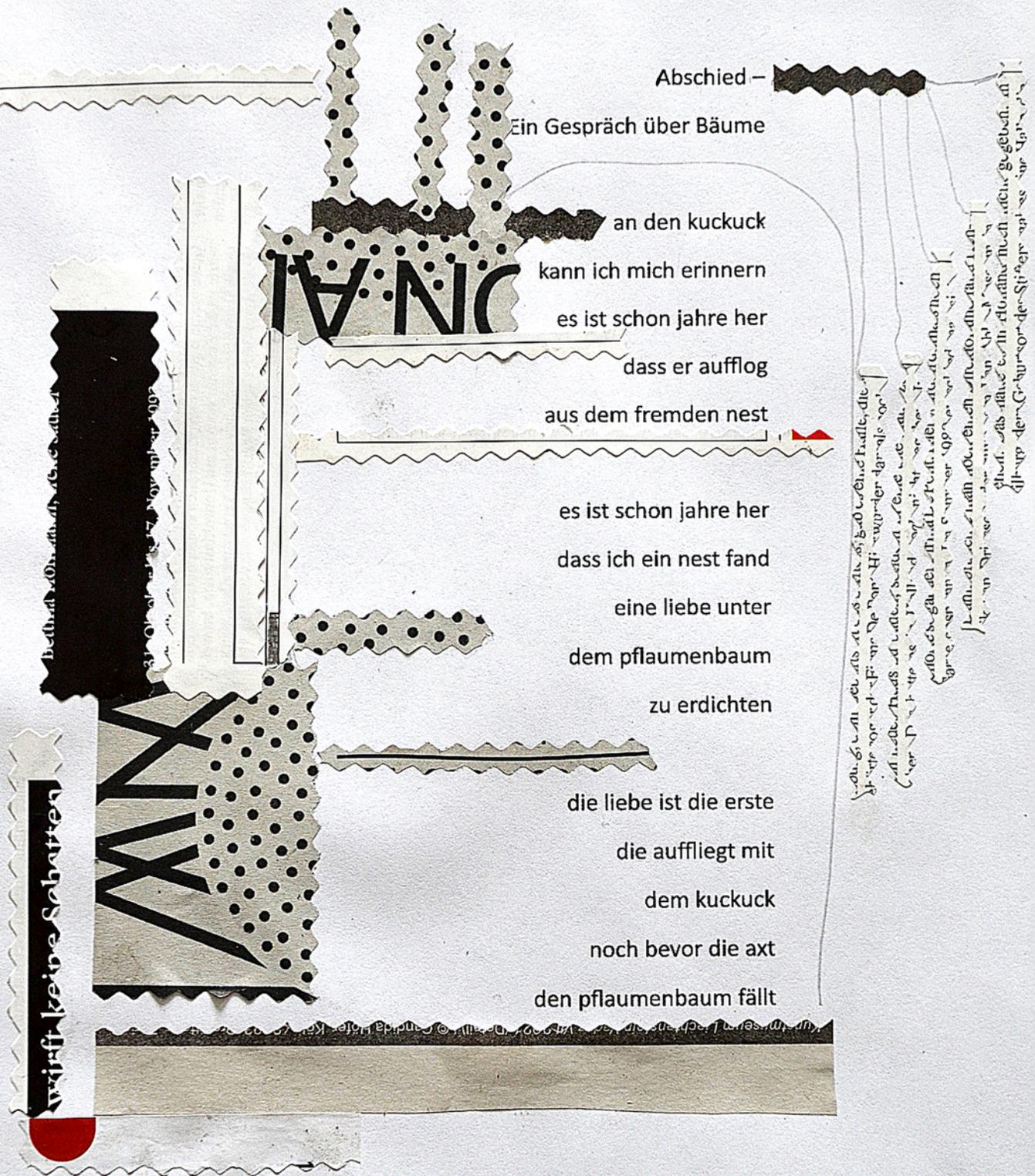
*Kristiane Kondrat, Pseudonym
von Aloisia Bohn, geb. in Reschitz,
Rumänien, Studium der Germanistik und
Rumänistik, Kulturredakteurin. Seit 1973 in
Deutschland, als freie Journalistin (Kultur) für
die Süddeutsche Zeitung tätig. Veröffentlichungen
in deutschsprachigen Literaturzeitschriften und
Anthologien, Beiträge im Hörfunk. Veröffentlichungen
von Romanen und Lyrikbänden. Ihr letztes Buch:
„Wer tanzt im Niemandsland“, Lyrik, danube books,
2023. Förderpreis für Lyrik 2011 der Cité der
Friedenskulturen. Publikumspreis für Lyrik
der Zeitschrift „Spiegelungen“, 2017,
München. Bei den Finalisten
Lyrikpreis Meran, 2022.*



Anja von Wins | *related in blue*



Anja von Wins | *shine of blue*



Landläufig wird verhängnisvollerweise Frieden als Pendant zum Krieg verstanden, als unumstößliche Wechselwirkung. Dies als Fatalität. Alle müssten wir neu darüber nachdenken, ob dies mit zynischem System geschürt wird, allein um grausam Vorteile zu erwirtschaften, oder gleich einem arithmetischen Gesetz, das unser gesellschaftliches Dasein beherrschen soll/müsste/bislang tat. Denn ein friedliches, das heißt bürgerlich aufgeklärtes, nach freien, individuellen Vorstellungen gestaltetes Leben zu schätzen und zu lieben, ist moralisch entfernt von einer Vertretbarkeit, wenn wir zeitgleich erfahren, dass nah und fern Militärbasen im Einsatz existieren, wenn wir wissen, es wird gedroht, verletzt, gemordet, verschleppt, traumatisiert.

Frieden bedeutet auch:

Schluss mit Handtasche aus Krokodilleder, Schluss mit Kommerz eines Sadismus.

Schluss mit Ignoranz!

Beginn der Achtsamkeit. NICHT als Wochenend-Workshop – sondern als Herzstück unseres Bewusstseins.

FRIEDEN

Julia Sohn-Nekrasov

Frieden bedeutet:

Beginn einer Freude – durch alle Tage, nicht weil wir vor uns hinvegetieren und Erfolg hatten, sondern gesundbleiben durften, einander anhören und helfen können, einander vertrauen, verstehen, ohne einander nicht leben können.

Friede ist weder Material noch vertragliche Zuverlässigkeit, man kann ihn nicht buchen, man darf ihn aber verstehen. Friede ist ohne Feigheit und fordert keine Unterordnung, Frieden ist Licht und Erkenntnis, die jede und jeder spüren und bewahren lernen möge.

Überdies macht Frieden Spaß, wer dies leugnet mit Grimasse und Spott, möge gründlich nachdenken, bevor er sich in den Dialog begibt.

„Der Revolutionär ist immer radikal, anders ausgedrückt, er und sie streben nicht allein danach, die Missbräuche, sondern auch die Bräuche zu korrigieren.“

Octavio Paz - aus „Labyrinth der Einsamkeit“

Julia Sohn, geboren 1962 in Speyer am Rhein. Elternhaus voller Bücher und Musik.

Besuch des Altphilologischen Gymnasiums. Abgehauen nach Paris, weiter nach London.

Kurze Ehejahre, Kinder geboren mit Ehemann in St. Petersburg. Ab 1991 sesshaft in Berlin.

Stets geschrieben, Auftritte in Lesesalons. Publikationen im Leto [ungarische Literaturzeitung], ebenso im GEGNER, Prenzlauer Berg Connection. Heute ist es Schreiben, morgen ist es Zuhören und Lesen, vor allem aber Freude spüren, nachdenklich bleiben.

Jenny Schon, geboren in Böhmen, Schule und Lehre Brühl/Köln, Buchhändlerin, Studium Westberlin: Sinologie, Publizistik, Kunstgeschichte, Philosophie. Veröffentlichungen zu den Studienfächern. Seit 1995 freie Publizistin, seit 1998 selbstständige Stadtführerin in Berlin. Seit 1995 literarische

Veröffentlichungen, Prosa, Lyrik. Diverse Preise. PEN-Mitglied.

Karin Dammers, geboren in Moers, 1981 Fachhochschule Niederrhein/Krefeld mit Abschluss Diplom Design. 1985 Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler Berlin, 2008 Mitglied des Kunstvereins Peschkenhaus,

Moers e.V. 2019 Mitglied der Gedok Berlin, e.V. (2020-2023 im Vorstand der GEDOK Berlin tätig), 2023 Mitglied Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst. Ausstellungen im In- und Ausland, darunter Frankreich, Österreich, Spanien, Polen, Schweiz usw. Siehe auch: www.karindammers.de

So beginnt das alte Volkslied, das Thomas als Kind gelernt hat. Leise pfeift er die Melodie vor sich hin und wirft einen Seitenblick auf Elisa, die neben ihm am Steuer sitzt. Sie reagiert nicht, scheint das Lied nicht zu kennen. Aber sie sieht, riecht, hört: Es herrscht Frühling über dem Land. Überall blüht und knospt es weiß oder farbenfroh, Blütenduft erfüllt die Luft. In weit geöffnete Fenster dringt Vogelgesang, sie flöten und balzen um ihr Leben. Nein, um die Fortpflanzung. Geburtsmonat der Verheißung und Fruchtbarkeit. Gefühle erwa-

den. Das macht er oft. Es ist ihm egal, ob sie denkt, er sei manchmal reichlich dickfellig, schwer von Begriff oder nicht besonders mitfühlend. Er wird sich nicht bemühen, sich nicht verbiegen, ihr wenig Angriffsfläche bieten. Er wahrt sein Mysterium. Was geht es sie an, wer oder wie er wirklich ist? Erst wenn sie mal länger schweigt oder nicht zurückschreibt, wird er unruhig und schreibt ihr, bis sie wieder reagiert. Wenn nötig, alle paar Stunden. Warum sie Kontakt pflegen, können beide nicht sagen. Es hat sich einfach so entwickelt. Irgendwann gehörte der tägliche Austausch per Chat zum Tagesablauf wie das Zähneputzen. Sie sprechen nicht mehr darüber. Anfangs hatte Elisa versucht, sich mit Tom über diese seltsame Beziehung zu unterhalten, aber sie konnten sich nicht auf eine Antwort einigen. Neulich erst haben sie diskutiert über Rollen und Muster und die Frage, ob sie eindeutig sei, diese Geschlechteraufteilung. »Warum willst du eine Frau sein, ich ein Mann? Wie wäre es, wie würde

Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt, er setzt seine Felder und Wiesen instand ...

Bettina von Minnigerode

chen, es kribbelt und juckt. Auch in der Nase. Heuschnupfenzeit. Pollen fliegen, Bestäubung tut not. Sag mir, wo die Bienen sind. Sind sie fleißig oder sterben sie aus? So wie die Frühlingsgefühle, die Thomas nicht zeigt? Hat er keine oder verbirgt er sie nur sorgsam hinter der gelassenen Fassade? Oder lebt sie heimlich anderswo aus? Eindeutig zweideutig Paarungszeit. Eins, zwei, drei, hopp – er flüchtet auf den nächsten Baum. Wer nicht will, der hat schon – oder auch nicht. Sie fragt nicht und er schweigt. Elisa gibt es auf. Sie kann nicht Gedanken lesen. Und was sich in seinem Blick verraten mag, verbirgt er hinter den dunklen Gläsern seiner Sonnenbrille.

Elisa hält den Blick auf die Autobahn nach Süden gerichtet und bedauert, dass sie Thomas' Augen nicht sehen kann. Sie freut sich, dass er neben ihr sitzt. Würde ihm gern über den grauen Lockenkopf streichen, aber das will er nicht. Berühren verboten. Einzig mit Worten darf sie ihm auf die Pelle rücken, die kann er abwehren, ignorieren, missverstehen oder zumindest vorgeben, er habe nichts verstan-

es sich anfühlen, wenn wir die Rollen einfach vertauschten? Als gedachtes Konzept. Ein Gedankenexperiment. Sind wir nicht eigentlich Kugelmenschen, die das Yin und Yang in sich vereinen, autonom und frei? Was sollen wir miteinander? Wir sind uns doch selbst genug«. So argumentiert er mit ihr. Sie macht unmögliche Vorschläge, nutzt das Thema für ihre wilden Fantasien. Typisch. Kann man mit dieser Frau denn kein Thema ernsthaft besprechen, ohne dass sie alles auf die Libido reduziert? Was für eine Eingleisigkeit. Mensch, Freud ist überholt! Sie freut sich an den anregenden Gesprächen, ist aber manchmal verwirrt ob seiner Unberechenbarkeit und seiner gelegentlichen Verweigerung, die jedoch inkonsequent bleibt, sonst wäre er ja längst über alle Berge. Ist er aber nicht.

Bettina von Minnigerode ist Schriftstellerin und lebt in Österreich. Der Text entstammt ihrem neuesten Roman „#countmeout“, der im Frühjahr 2024 im Verlag Kulturmaschinen erscheint. Ebenfalls bei Kulturmaschinen erschien ist ihr Roman „Raben spät verlegen“ im Jahr 2022.

Da-gegen Schreiben, mit-schreiben, Für-bitten
 Entbeinte Kreatur, besessen von der Freiheit
 bespuckt, entmensch
 der Rauch aus Schornsteinen – fehlt
 schlaflos keratingehäutet
 Milch ist Wasser ist Urin ist Scheiße

Geflüstertes Gebet gegen den Antimenschen Richelieu
 Wo sind die Teufel, die Teufel von Loudun?
 Kreuzgebunden ent-renkt
 Clownsfratze das Menschsein willkürlich entzogen
 Klick klick klick spritzgeschossene Bilder überall

Das Leid ist käuflich und nicht meines
 Da-gegen Schreiben, mit-schreiben, Für-bitten
 Die jämmerlichen Fußspuren des Krieges
 Die blutigen Fußspuren der Opfer
 Satan und seine Boten tragen ein tägliches Gesicht

Aufs Rad gebunden in TikTok gespreizt
 Manichäisches Weltbild spricht Ormuzd und Ahriman
 Die Geisel des Krieges ist die Gnade
 Der Mensch mehr als ein Klumpen physiologisches Rohmaterial
 Satanische Sophismen aus dem zahnlosen Mund hervorgestümmelt-
 Die Freiheit und die Liebe sind wie das Brot
 Lasst uns die Haut um die Knochen
 Den Mund um die Zähne
 Das Blut um den Geist

Der Weg aus isolierter Selbstheit
 in einen larvenhaften Zustand der Untermenschlichkeit
 Gärt aus in Gewalt
 Zeugt Lager zeugt Folter zeugt Angst
 Aeshma - manischer Dualismus klistiert die Gegenwart

Da-gegen Schreiben, mit-schreiben, Für-bitten
 Da-gegen Schreien, mit-fühlen, hin-schauen
 Wasser gegen den Durst
 Atem gegen den Tod
 Atman ist Brahman, wissen, wer wir sind
 Ich bin selbst, bin Das, bin Du, bin Welt, bin Nichts
 In uns sind Alle

„Du krepierst hier und keiner kriegt es mit“

Ana Maria Blanco

Ana Maria Blanco, Klangkünstlerin und Vokalistin, Autorin,
 1967 in Heilbronn geboren. Autorin von Prosa und Lyrik.
 Studium Gesang/Jazz bei Aalgrimm und Lauren Newton.
 Kunststudium bei Harry Walter, Rene Straub und Kurt
 App. Konzerte als Sängerin in Deutschland und Österreich.
 Verschiedene Ausstellungen. Lebt im Landkreis Esslingen
 und ist Lehrerin für Kunst und Musik in Sekundarstufe I.

1 <https://www.dekoder.org/de/article/melitopol-entfuehrungen-folter-zivilisten>

2 Aldous Huxley: Die Teufel von Loudun

Udo Brückmann

Kurz vor Sonnenaufgang

Fundamente und Fassaden

Ein Meer aus Schicksalssteinen

Ausgetrocknet die Kaskaden

Schwarz getünchte Träume leiden

Blicke spüren auf dem Rücken

Ein Denkmal der Vergänglichkeit

Ein Teil von uns bleibt unter Brücken

Außerhalb, doch eingereiht

Menschenmassen auf der Suche

Wer die Stille hört, ist auserkoren

Weißer Tauben, die ich rufe

Die Orientierung scheint verloren

Vaterländer, Mutter Erde

Tauschen endlich ihre Plätze

Panzer, die den Held gebären

Gelten nun als wahre Ketzer

Äonen, die sich neu verbinden

Zeiten-Linien kollabieren

Die Nebel um das ICH verschwinden

Neue Schwingungen vibrieren

Und zeigen an, was wirklich ist

Den Weckruf nimmt das Selbst JETZT wahr

Der Dunkelmacht misslingt die List

Die Oberfläche spiegelt klar

Wer das innere Licht begreift

Die falsche Matrix zu umgehen

Ist in Frieden voll herangereift

Güte, Göttin, Ganzheit sehen

Udo Brückmann, geb. 1967, lebt als Autor, Dozent und Coach im ländlichen Niedersachsen. Zahlreiche Veröffentlichungen: Romane (Fantasy, Krimi, Historie), Kurzgeschichten, Lyrik, Gedichte für Kinder, Service Auftrags-Gedichte u.a. Alle Infos auf der Webseite <https://www.udo-brueckmann.de/>



Die Entschlossenheit und Wehrhaftigkeit unserer Bauern in einer globalisierten Welt sind sehr wichtig. Bei den aktuellen Protesten steht der Agrar-Diesel im Vordergrund. Es

das Fass zum Überlaufen brachte. Unsere Bauern fordern eine zukunftsfähige Landwirtschaft und ein krisenfestes Ernährungssystem.

Auch ich war bei den Bauernprotesten in Bad Kreuznach dabei. Eine Bäuerin, die aktuell den Betrieb ihrer Eltern übernommen hat, hat mir folgendes erzählt: „Als Kind war es für mich selbstverständlich, im elterlichen Betrieb mitzuarbeiten, ich war immer eingespannt. Was bei mir hängen geblieben ist. Die Bauern sind ein ganz eigener Schlag. Und ich glaube,

dass das die Bauern auch heute noch von sich in Stolz und Würde so sehen. Vielleicht ist das einer der tief liegenden Gründe für die entscheidenden und machtvollen Proteste zurzeit. Die Kränkung der Bauernschaft, die Missachtung dessen, welchen Wert gute Landwirtschaft für die Gesamtgesellschaft hat. Es ist die Liebe zu unserer Scholle, die Liebe zu den Tieren, die Liebe zur Natur. Wir Bauern haben eine zutiefst grüne Seele! Wir arbeiten

Buntschuh-Bauern 500 Jahre später – 2024

Hans-Georg Grünert

ist allerdings die Unzufriedenheit unserer Bauern schlechthin. Schon lange fordern sie den Umbau der Landwirtschaft, die Förderung klein-bäuerlicher Strukturen, mehr Klima-, Tier- und Artenschutz sowie eine ökologische und sozialgerechte Agrar-Wende. Eine gentechnikfreie, bäuerliche, umweltverträgliche Landwirtschaft, die Seele unserer Bauern. Es geht unseren Bauern um mehr, um viel mehr. Die Kürzung beim Agrar-Diesel ist der Tropfen, der

mehr als 60 Stunden die Woche und können nicht für eine 35-Stunden-Woche streiken. Nein, unsere Arbeit erfüllt uns total.“

Subventionen müssen endlich Umwelt-, Tier- und Klimaschutz honorieren, statt öffentliche Gelder blind pro Hektar auszuschütten. Damit wird nur die Agrar-Industrie gefüttert. Das zerstört die Zukunft unserer kleinbäuerlichen Betriebe. Sie sind das Herz und die Seele unserer Grundversorgung.

Bereits um 1500 protestierten die deutschen Bauern gegen zu hohe Abgaben, die Leibeigenschaft und ihre Unterdrückung. Das Symbol dieser Protestbewegung war damals vor 500 Jahren der Buntschuh. Heute sind unsere Bauern frei. Aber sind sie wirklich frei? Unsere Bauern sind für die Grundversorgung in unserem Land von großer Bedeutung. Sie erfahren von uns Bürgern Solidarität. Der Buntschuh in dieser Darstellung soll die Wichtigkeit und Wertigkeit der Protestbewegung wie vor 500 Jahren unserer Bauern für unsere Gesellschaft symbolisieren! Wir sind bei unseren Bauern! Ohne unsere Bauern wird es in unseren Kühlschränken dunkel!

Unsere Bauern und Bäuerinnen arbeiten sehr hart in meist kleineren bis mittelständischen Familienbetrieben und werden von der Lebensmittelindustrie und Großkonzernen gegängelt. Hier wird es höchste Zeit, dies zu ändern. Das Bauernhandwerk ist mit das älteste Handwerksgerwerbe, das wir kennen. Dies müssen Berlin und Brüssel unbedingt erkennen.

Dass auch die französischen Bauern protestieren, ist kein Zufall, und die Buntschuh-Fahne ist sehr gewaltig.

Hans-Georg Grünert ist Rentner und bildender Künstler. Er lebt und arbeitet in Rümmelsheim an der Nahe bei Bingen. Seine Werke befassen sich mit regionaler Kunst, unserer Heimat, die er in vielfältiger Weise auf die Leinwand bringt und in Skulpturen umsetzt. Ein Schwerpunkt ist das Fotopainting. Weiterhin befasst sich der Künstler mit aktuell politischen Themen. Er hat bereits in der eXperimenta ein Werk veröffentlicht: „Nie wieder“. Ein Teil seiner Werke ist in einer wechselnden Dauer-Ausstellung im Kunstraum Bingen (KuRaBi), Kapuzinerstr. 2, in Bingen ausgestellt. Diese Werke können Sie erwerben. Kontakt per E-Mail: gruenert.sylvia@t-online.de

Hans-Georg Grünert Bauernlied heute

*Im Märzen der Bauer den Traktor volltankt,
Herr Lindner macht teuer den Spargel im Sand.*

*Der Bauer, die Bäuerin am Schreibtisch lang sitzt,
die Vorgaben der EU ausschwitzt.*

*Die Arbeit, das Frühjahr vorbei,
es beginnt die teure Umbauerei.*

*Im Sommer der Bauer kämpft gegen Trockenheit,
der Verbraucher will Zufriedenheit.*

*Wenn alles schön grünt und blüht,
neue Auflagen aus Brüssel dem Bauern auch blüht.*

*Bauer und Bäuerin ernten Getreide und Heu,
die hohe Qualitätsprüfung macht sie scheu.*

*Im Bauernhaus der Weihnachtsbaum steht drin,
Globalisierung, Brüssel und Berlin:
die Weihnachtsstimmung ist dahin.*

*Und die Moral von der Geschichte:
So überleben unsere Bauern nicht.*

*Der Buntschuh 500 Jahre alt,
heute für unsere Bauern aktuell,
die Zeit ist bald,
der Schuh sehr bunt und grell.*

Esther Ben Mohammed lebt im Elsass. Ein Jahr lang wird sie uns regelmäßig an ihren Natur Still Lives mit einer Fotografie teilhaben lassen. Esther Ben Mohamed, geboren in Hamburg, ist Stipendiatin am INKAS-Institut. Unter der Leitung von Rüdiger Heins hat sie ihr Studium für Creative Writing begonnen.

In Saarbrücken studierte sie Musikpädagogik, unterrichtet Querflöte und Klavier und lebt mit Sohn und Hund in Lothringen. Bisher veröffentlicht: „Das Leben ist ein reines Ausprobieren“ (Biografie) und „Ich habe Liebe gefunden“. Sie schreibt fast täglich Gedichte, ein Lyrikband ist in Arbeit.



5. Februar 1924
 Rom. Mit dem Rücktritt von Postminister Cesaro scheidet das letzte nichtfaschistische Mitglied aus dem italienischen Kabinett aus. Für die im April stattfindenden Parlamentswahlen hatte Cesaros sozialdemokratische Partei eine eigene Wahlliste aufgestellt. Das führte zu erheblichen Spannungen mit dem Ministerpräsidenten und Duce Benito Mussolini.

Berlin. Bei Dreharbeiten einer Berliner Filmgesellschaft für den Film „Quo vadis?“ in der Nähe von Rom brechen vierzig dressierte Löwen aus. Schau-

Rüdiger Heins

Ausdruck der Sprachlosigkeit

spieler und Statisten ergreifen die Flucht; ein alter Mann wird von einem der Löwen angefallen und zerrissen.

Bingen. Januar 2024. Draußen regnet es, die Luft ist eisig kalt, der Winter an diesem Morgen ist lang, viel zu lang. Mit heißem Wasser überbrühe ich mir einen Tee. Eine Mischung aus Irisch Creme und Dajeeling. Im Radio die Nachrichten: Gazastreifen. 2 Millionen Menschen werden aufgefordert vom Norden in den Süden zu fliehen, weil die israelische Armee ein Bombardement vorgesehen hat, um die Hamas zu vernichten. Lagebestimmung: Gaza ist 40 km lang und 7 bis 15 km breit. Ich frage mich, wo ist hier der Norden und wo der Süden.

Die russische Armee greift mit Kamikazedrohnen Kiew an, während ich meinen ersten Schluck Tee trinke und den frühen Morgen begrüße, startet irgendwo in Mecklenburg-Vorpommern ein Milchbauer seinen Traktor, um nach Berlin zu fahren und die Politiker auf seine Lage aufmerksam zu machen.

Der Bahnstreik sorgt für Unmut in der Bevölkerung. Ich werfe ein paar Kandisstückchen in den Tee und rühre sie mit einem Löffel durch das duftende Aroma, ein leises Klingen begleitet mich dabei. Der Wetterbericht bestätigt meine Vermutung: „Weiterhin unbeständig und kühl.“

Im Anschluss an die Nachrichten kommt eine Sendung über die zunehmende Zahl der Menschen, die mit rechtem Gedankengut sympathisieren. Eine aktuelle Studie hat ergeben, dass rechtes Gedankengut auf der Grundlage sozialer Ungleichheit entsteht. 15 Prozent der Bevölkerung, so die Studie weiter, seien aufgrund der wirtschaftlichen Situation beunruhigt und zeigten deutlich eine Tendenz zu faschistoidem Verhalten. Schuldige werden gesucht: An erster Stelle stehen der Studie zufolge Menschen mit Migrationshintergrund, dicht darauf folgen jüdische Menschen. Ich schalte das Radio aus, gehe in mein Arbeitszimmer und versuche, an einem Essay über den Frieden weiter zu schreiben. Doch der Gedanke über das Vergangene lässt mir keine Ruhe und ich gehe die Treppe hinunter in das Wohnzimmer, wo der Kamin Gemütlichkeit verbreitet und mich lockt, einfach nichts zu tun. Ein reizvoller Gedanke, dessen Umsetzung an meiner inneren Rastlosigkeit scheitert. Ich lege noch einen Scheit Holz in den Kamin und setze mich auf eines der Felle, die auf dem Boden liegen.

Rechtes Gedankengut gleicht faschistoiden Denkmustern, die nach der Formel: Stigmatisieren, Isolieren, Exekutieren vorgehen. Dieses Muster kennen wir bereits, seit die Herrenrasse ihren alleinigen Anspruch auf Menschsein mit dem Holocaust manifestiert hat. Das Ergebnis dieser Herrenmenschenideologie wurde in der Praxis mit sechs Millionen unschuldig ermordeten Juden manifestiert. Das faschistische Manifest der Nationalsozialistischen Partei wurde mit einer unglaublichen Akribie zielsicher verwirklicht.

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ Paul Celans Todesfuge beklagt die ermordeten Menschen in einem Jahrhundertgedicht, dem nichts mehr hinzuzufügen ist.

So viel mehr als Sterne am Himmel

Nora Hille

6 Millionen ermordete Juden.
250.000 Menschen mit Behinderung.
250.000 Sinti und Roma.
70.000 angeblich Kriminelle und Asoziale.
1.900 Zeugen Jehovas.

Ermordet.
Von den Nationalsozialisten.

7 Millionen sowjetische Zivilisten.
3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene.
1,8 Millionen polnische Zivilisten.
312.000 serbische Zivilisten.

Insgesamt 18,7 Millionen

unmittelbar von den Nationalsozialisten
ermordete Menschen.[1]

Tot, alle tot.

Aus Schuld
erwächst
Verantwortung.

[..]

Eine exakte Gesamtzahl aller Toten des 2. Weltkriegs lässt sich nicht ermitteln, es wird aber von weltweit über 60 Millionen Toten ausgegangen.[2] Unfassbar hoch die Gesamtzahlen der Toten der Sowjetunion mit 24 Millionen und Chinas mit 20 Millionen. Auf deutscher Seite starben 5,53 Millionen Soldaten und 2,2 Millionen Zivilisten.[3] Das sind so viel mehr Tote als ich mit bloßem Auge des Nachts Sterne am Himmel erblicken kann.

SO. VIELE. TOTE. MENSCHEN.

SO. UNFASSBAR. VIELE. TOTE. MENSCHEN.

SO. VIELE. SINNLOSE. TODE.

SO. UNERMESSELICHES. LEID.

[1] Weidenbach, Bernhard: „Opferzahlen der durch das nationalsozialistische Regime und seiner Verbündeten von 1933 bis 1945 ermordeten Zivilisten und Kriegsgefangenen.“ Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1110101/umfrage/gesamtanzahl-der-nationalsozialistischen-opfer/> (Zugriff: 8. Dezember 2022).

[2] Quelle: HanisauLand – Politik für Dich. Online-Beitrag „Opfer des Krieges“, Hrg.: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.hanisauland.de/node/113801> (Zugriff: 8. Dezember 2022).[3] Weidenbach, a.a.O.



moonlight flow

experimenta_ Liebe Anja, du bist eine Malerin, die abstrakte Kulissen bevorzugt. Was hat das für einen Grund?

Anja von Wins_ Im Vordergrund stehen da erstmal die Themen, mit denen ich mich befasse: Es geht darum, Innenwelten von Menschen, sei es psychi-

ist also schon der Inhalt etwas Abstrahiertes und lässt sich nicht nur konsequenterweise sondern auch wunderbar abstrakt in Malerei umsetzen.

Eine weitere Werkgruppe meiner künstlerischen Arbeit ist das Malen von Musik, wo sich Klangfarben in Farbklänge, Rhythmen in Linien und Melodien in Formen auf der Leinwand verwandeln. Ich kann mir da ehrlich gesagt gar nichts anderes vorstellen, als abstrakte Malerei. Es gibt für mich aber einen weiteren persönlichen Grund, warum ich abstrakt male: es ist die Arbeitsweise selbst, denn es gibt erstmal nichts Festgelegtes, keine Zielvorstellung, sondern das Bild entwickelt sich im Prozess, lässt weitere Gedanken zu, nimmt sie auf oder verwirft sie. In diesem dialogischen Tun verändern sich immer wieder Sichtweisen und Gewichtungen in Farbe und Form, aber auch in der Aussage.

„Ich male die Musik“

Rüdiger Heins im Interview mit Anja von Wins – Künstlerin des Monats

scher, emotionaler oder motivationaler Art, zu erfassen und auf das Essentielle zu fokussieren, sodass es vom einzelnen individuellen Schicksal abhebt auf eine umfassendere, universalere Aussage. So

experimenta_ Welche Farben bevorzugst du?

Anja von Wins_ Da muss ich jetzt ein bisschen schmunzeln, denn mit mir wird meist die Farbe Rot assoziiert. Meine erste größere Einzelausstellung hatte den Titel „Die Farbe ROT – eine Hommage an das Leben“ und die Süddeutsche Zeitung kündigte mich als „Die Rote“ an. Das ist mir irgendwie geblieben.

In der Tat verwende ich in meinen Arbeiten oft und viel Rottöne, und ich liebe diese Farbe sehr, ein dunkles Rot besitzt für mich eine ganz besondere Schönheit und Kraft – soweit meine ganz persönliche Vorliebe.

Ich finde aber, dass insbesondere Rot eine so außerordentliche Bandbreite besitzt (ohne jetzt andere Farben kränken zu wollen), die ohne aufdringlich oder penetrant zu sein eine schier unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeit zulässt.

experimenta_ Wie bist du eigentlich zur abstrakten Malerei gekommen?

Anja von Wins_ Lustigerweise bereits in der Schule, im Kunst-Leistungskurs, wo wir sehr viel realistisch



zeichnen mussten, oft auch Werke großer Künstler kopieren mussten. Es war im Frühjahr, die Krokusse blühten in zarten Violettönen in dem sanften Grün der Wiese. Wir saßen in einem Park, hatten Farbstifte und sollten zeichnen. Ich kam nicht so recht ins Tun und starrte in die Wiese vor mir und plötzlich sah ich es: nur noch Flächen in unterschiedlichen Farben – Grün und Violett. Ein faszinierender Moment, den ich nicht vergessen kann. Die Umsetzung mit den Farbstiften war grauenvoll, aber ich hatte etwas für mich entdeckt, das mich nicht mehr losgelassen hat.

In meiner künstlerischen Ausbildung habe ich mich dann primär auf abstrakte Malerei konzentriert. Es gibt da ja eine große Bandbreite und ich bewege mich da auch recht frei. Insbesondere in der Serie „Zutiefst Menschliches“ handelt es sich ja um figurative Malerei, jedoch liegt hier der Fokus für mich nicht in Realismus oder anatomischer Korrektheit, sondern die Figuren transportieren die Situationen und Emotionen, in denen sie sich befinden und darauf kommt es mir an.

Das hat schon etwas von „flow“



experimenta_ Was passiert mit dir, wenn du in einem Malprozess bist?

Anja von Wins_ Wirklich in einem Malprozess zu sein, bedeutet für mich sehr zentriert zu sein, da kann ich schon mal alles andere vergessen, die Zeit, was sonst alles um mich ist, auch Hungergefühle. Das hat schon etwas von „flow“, dieses intensive, ja komplette Ein-

yearning for liberation



blue oyster; 2018; Acryl, Ölkreide auf Leinwand; 100x150cm

tauchen in meine ganz eigene Welt und das Tun, wozu natürlich nicht nur das Malen an und für sich gehört, sondern auch die Zeit des Betrachtens und Reflektierens. Man braucht ja nicht nur den Abstand von der Leinwand, um die im Prozess befindliche Arbeit überhaupt sehen zu können, sondern auch immer wieder den Abstand auf formaler und inhaltlicher Ebene.

Der Malprozess ist ein Transformationsprozess, der weit darüber hinausgeht, etwas in Farbe und Form zu übersetzen. All meine Energie, meine Kraft, meine Emotionen und meine Gedanken, die währenddessen auftauchen und vorhanden sind, fließen direkt mit ein und sind im Bild dann auch spürbar und sichtbar.

Es kommt auch vor, dass sich eine Arbeit plötzlich komplett versperrt und sich einer weiteren malerischen Bearbeitung vorübergehend oder auch für einen längeren Zeitraum entzieht. Auch da helfen mir die Fotos, denn es findet schon eine Weiterarbeit statt, aber eben auf einer ganz anderen, eher

feinstofflichen Ebene. Manchmal dauert es lange, bis sich wieder ein kreativer Funke entzündet, das kann sehr aufreibend und auch voller Selbstzweifel und Frustration sein, diese Zeit kann man aber nicht abkürzen. Ich denke, alle Künstlerinnen und Künstler kennen das.

experimenta_ Woher kommen die Ideen für deine Bilder?

Anja von Wins_ Aus dem, was mich in meinem Leben berührt, das kann etwas besonders Schönes sein, etwas Ergreifendes, auch Aufwühlendes, daraus entsteht dann ein Thema, an dem ich weiterdenke und recherchiere.

experimenta_ Du malst auch nach musikalischen Stücken. Wie kann man sich das vorstellen?

Anja von Wins_ Wenn ich das bitte korrigieren darf, ich male die Musik, nicht nach der Musik. Das ist ein großer Unterschied, denn es handelt sich um die Umsetzung der Komposition in Malerei. In der

Regel arbeite ich mit einer Pianistin und wir erarbeiten zusammen das Musikstück, sie am Flügel, ich an der Leinwand. Es ist ein synästhetischer Arbeitsprozess auf der Basis, dass ich die Fähigkeit besitze, Töne in Farben sehen zu können.

So startet das auch immer mit den Farben vor meinem inneren Auge, dazu kommt dann natürlich viel mehr, die Melodie, der Rhythmus, aber auch die Intention der Komponierenden, der wir möglichst nahekommen wollen. Das bedeutet also auch das Befassen mit Kontext und Hintergründen.

Es ist eine besondere und intensive Erfahrung, gleichzeitig die Musik hören und als Bild sehen zu können, so sind dann auch die gemeinsamen Artperformances entstanden, die in unterschiedlichen Formaten veranstaltet wurden. Das war unter anderem ein Auftreten der Kunstwerke als Protagonisten auf der Bühne zu dem jeweiligen Musikstück, bis Stück für Stück auf der Bühne sich eine Ausstellung formierte, die dann in Ruhe besichtigt werden konnte.

Einen Aspekt möchte ich dabei noch herausstellen, den ich als unglaublich wertvoll erlebe, das spar-

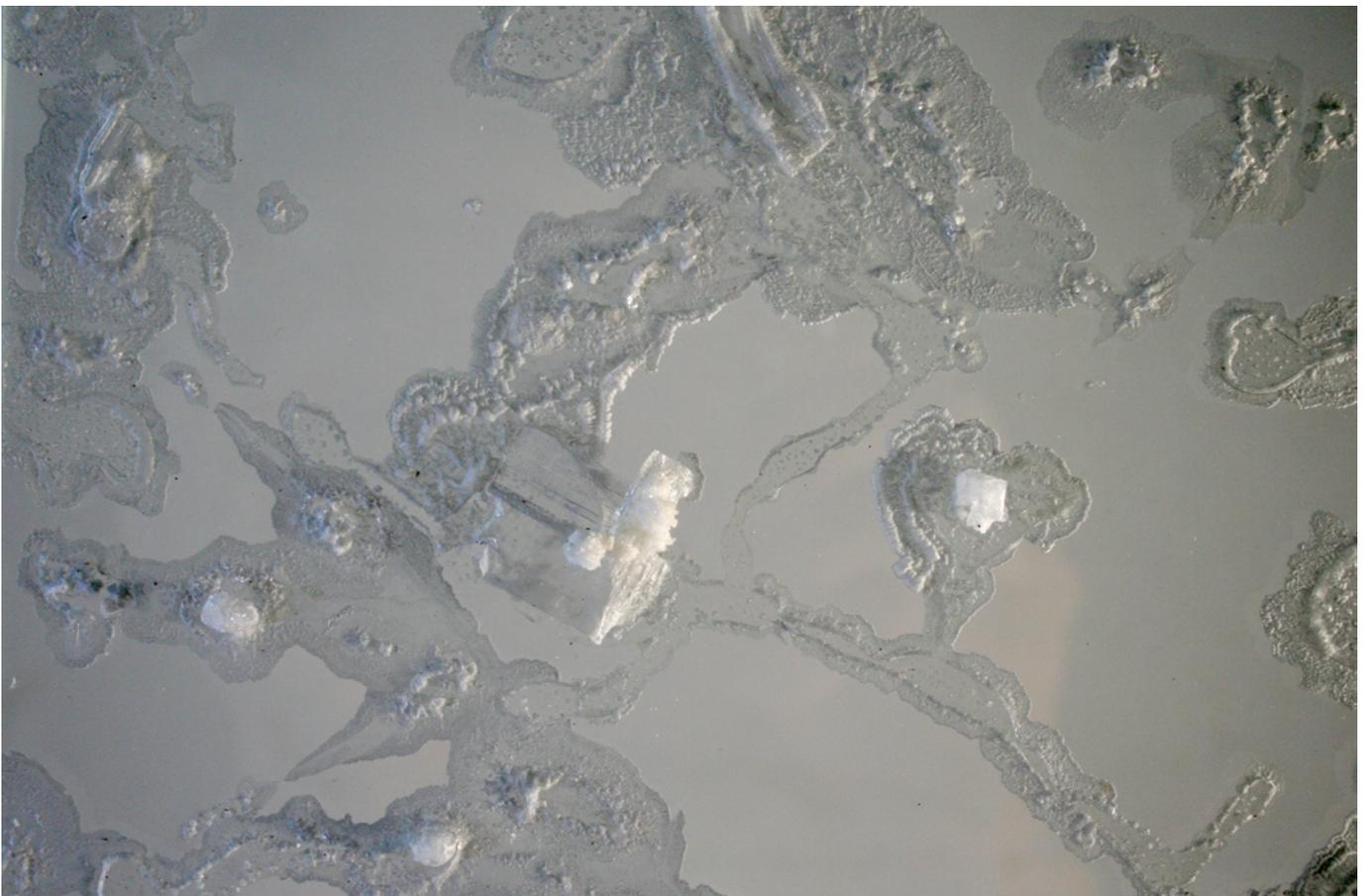
tenübergreifende Zusammenarbeiten. Es ist bereichernd, eröffnet ganz neue und andere Perspektiven auf die Welt und auch auf die eigene Kunst.

experimenta_ Welche Projekte liegen noch bei dir in der Schublade?

Anja von Wins_ Da ist noch ganz Vieles! Ganz oben, eher auf der Schublade sitzend, sind die Events für dieses Jahr. Seit einigen Jahren mache ich in meinem Atelier unterschiedliche Veranstaltungen, zum einen Atelierabende, das sind Ausstellungen meiner Arbeiten eingebettet in ein Event.

Zum anderen die Events unter dem Titel „VOICE OF ERCHING“ in Zusammenarbeit mit dem Regisseur und Dramaturgen Thomas Goerge, bei denen der spartenübergreifende Aspekt eine wesentliche Rolle spielt. Hier sind Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ihre Werke auszustellen und mit einem weiteren Genre zu verbinden wie zum Beispiel Musik, Videoinstallationen, Theaterperformances etc.

Für mich selber brodeln schon einige Ideen: die im letzten Jahr umgesetzten Objekte „dry tears“,



dry tears clearness 4von4



das sind Zeichnungen in Salz auf Glas, möchte ich gerne weiterentwickeln. Und dann steht noch der Bildband an, auf dessen Realisierung ich mich schon sehr freue!

experimenta_ Vielen Dank für das Gespräch!

Anja von Wins ist 1966 in München geboren. Zwei Jahre lang widmete sie sich dem Studium der Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. 1987 begann sie Psychologie zu studieren und beendete dies 1994 erfolgreich. Seitdem arbeitet sie als psychologische Trainerin und Beraterin.

Parallel dazu hat sich Anja von Wins intensiv mit Acrylmalerei beschäftigt. An der Kunstakademie Bad Reichenhall holte sie sich von 2006 bis 2014 Impulse von renommierten Künstlern. In Stefan Geisler fand sie schließlich einen wichtigen Lehrer und Mentor für ihre künstlerische Weiterentwicklung.

2005-2013 leitete sie die „Schule der Phantasie“ und die Museumspädagogik im Kallmann Museum, Ismaning.

*Zusätzlich beschäftigt sie sich mit Synästhesie und inszeniert in gemeinsamer Arbeit mit Musiker*innen unterschiedliche Art-Performances.*

In ihrer Atelier-Werkstatt auf dem Schlossgut Erching bei München veranstaltet sie neben Ausstellungen auch Konzerte, spartenübergreifende Kunst-Events, Kurse und Begegnungen für Künstlerinnen, Künstler und Kunstinteressierte.

Das eXperimenta-Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft stellt mehrfach ihre Arbeiten vor: Ausgabe November 2017 mit Titelbild, getitelt „Die Farbe Rot“; Oktober 2018 mit Titelbild, getitelt mit „Bach in Blau“; Mai 2020 mit Titelbild, getitelt „Bis ins Blau – Poesie der Heilung“, jeweils mit einem Interview und einer ausführlichen Berichterstattung. Ebenfalls in der eXperimenta erscheint im Dezember 2018 ein Künstlerportrait über sie, verfasst von Jens Philipp Gründler.

In der Reihe „KÜNSTLERFRAGEN“ des Paul-Klinger-Künstler-Sozialwerks wird sie und ihre Arbeit im Dezember 2022 in einem ausführlichen Gespräch vorgestellt, das auch im Lokalsender „Radio Lora“ gesendet wurde.

Auszug aus der Ausstellungschronik

KÜNSTLERS TRAUM – eine Sommernacht

Einzelausstellung mit Performance und Video in Zusammenarbeit mit Thomas Goerge

05.08.2023; Atelier Anja von Wins, Schlossgut Erching, Hallbergmoos

MALEREI ï MUSIK ï POESIE

Einzelausstellung mit Art-Performance „Klavier und Pinsel auf Leinwand“ als Midissage mit Heike-Angela Moser am Flügel und Malerei in situ; 04.05.2023

25.03.-07-05-2023, Bürgerhaus Garching bei München

50 Uhr [Das Du im Ich]

Gemeinschaftsausstellung und Filmpremiere, Veranstalter: Neuer sächsischer Kunstverein, 29.04.-15.05.2022, Kulturzentrum GEH8, Dresden

vertreten mit drei Tafelbildern

75 HEKTAR WIESE (460 m ü. N.N.)

Interdisziplinäres Performance-Projekt im öffentlichen Landschaftsraum von udei e.v. Kollektiv für KunstGeSchichten,

11.-12.September 2021, Senderwiese Erching, Hallbergmoos

Auftragsarbeit „Der Erchinger Altar“, Installation

8. Revierkunst 2019

Gemeinschaftsausstellung mit Auktion

28.-30.06.2019, Zeche Ewald, Herten

Amorenessunlimite, Face Art 2019

Internationale Gemeinschaftsausstellung,

09.-23. Februar 2019, Musei civico, Forte Malatesta, Ascoli Piceno (IT)

vertreten mit drei Tafelbildern

Arte Padova, Kunstmesse, Padua (IT)

Vertreten mit zwei Tafelbildern, präsentiert von MS eventi, 16.-19.Nov. 2018

Berührte Tiefen

Malerei von Anja von Wins – Skulptur von Bertram Pressl

14.-28.Juli 2018, Museum Maxhütte, Bergen

musica abbraccia pittura

Art-Performance 10.12.2017 mit Heike-Angela Moser am Flügel (Dialog zwischen Malerei und Musik zu der Fantasie von Robert Schumann, op.17)

Einzelausstellung 11.12.2017-07.01.2018, verlängert bis 31.03.2018, Aula della Cultura, Citá de la Piève (IT)

Die Farbe ROT – eine Hommage an das Leben

Einzelausstellung - one-night-exhibition – eine Konversation zwischen Malerei und klassischer Musik als Bühnenszenierung. Mit Heike-Angela Moser am Flügel; 11.November 2017; Pasinger Fabrik, Wagenhalle, München

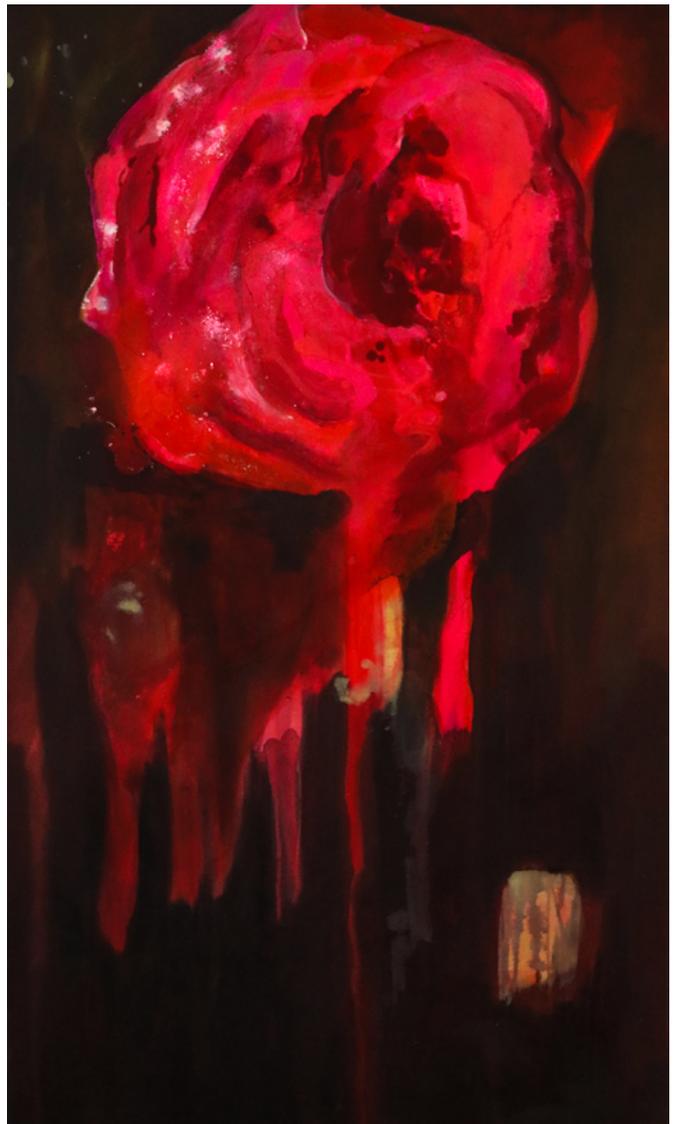
Die Farbe ROT – eine Hommage an das Leben

Einzelausstellung als Dialog mit klassischer Musik; mit Anna Zassimova am Flügel,

23. Oktober 2016; Meta-Theater, Moosach bei Grafing

Die Farbe ROT – eine Hommage an das Leben

Einzelausstellung, Mohr-Villa Freimann, 03.06.2016 bis 03.07.2016



„Im Sommer 2023 begegnete ich das erste Mal den Königinnen und Königen. Sie waren Gäste im St. Marien-Dom in Hamburg. Astrid Sievers, Krankenhauseelsorgerin und Beauftragte für Bestattungen am Kolumbarium im Dom, hatte die Ausstellung in die Kirche geholt. Ich unterstützte das Team der Königswächterinnen. Während der Zeit im Dom traf ich viele Besucherinnen und Besucher. Dabei entstanden berührende Momente, ob im Gespräch oder beim „Be-greifen“ der Figuren und ich wurde neugierig auf den Künstler Ralf Knoblauch.“ Barbara Schleth

Jeder Mensch hat ein künstlerisches Potential

Barbara Schleth im Gespräch mit Ralf Knoblauch

eXperimenta_ Lieber Ralf Knoblauch, in den Königsskulpturen wird deine Kreativität und Freude mit Holz zu arbeiten, sichtbar. Seit wann gehst du dieser Arbeit nach?

Ralf Knoblauch_ Während eines Aufenthaltes in Kroatien 2007 fand ich am Strand Treibgut - ein altes Holzstück, in dem ich einen König sah, den ich herausarbeitete und befreite. Die Königsfigur hat mich schon lange in meiner pastoralen Arbeit begleitet und steht für die Würde aller Menschen ein.

eXperimenta_ Wodurch kam dir die Idee, weitere Könige aus Holz zu gestalten?

Ralf Knoblauch_ Durch die Wirkung dieses ersten Königs setzte ich die Herstellung weiterer Skulpturen als spirituellen und meditativen Prozess fort. Ich stehe morgens um fünf Uhr auf, während meine Familie noch schläft, bevor meine Erwerbsarbeit beginnt und gehe in meine Werkstatt. Dort arbeite ich mit alten Eichenbal-

ken, die teils aus Fachwerkbauten sind. Unter einer Schicht aus Staub, Farbe, Nägeln und Vergangenheit wird langsam die interessante faltenreiche Haut der Eiche sichtbar. Die Lebensspuren gilt es zu würdigen. In der Spannung zwischen äußerer Rauheit und innerer Reinheit entstehen so die Könige und Königinnen, jedes Mal ein Unikat.

eXperimenta_ Inzwischen sind sie überall auf der Welt zu finden, nur nicht in Galerien. Sie sind besonders dort anzutreffen, wo die Würde des Menschen gefährdet ist, ausgegrenzt oder verletzt wird. War das so geplant?

Ralf Knoblauch_ Nein, das habe ich nicht geplant und nicht gehnt. Erst waren es einzelne Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus NGOs, die in Krisen- oder Kriegsgebieten arbeiteten und die sich als Ermutigung für die Menschen dort eine Königsfigur

wünschten. Schnell sprach sich die symbolhafte Wirkung herum. Ausstellungen entstanden. Heute finden sich über 900 der königlichen Boten wie in einem Netzwerk auf der ganzen Welt verteilt. Ob in der Krankenhauseelsorge, in Hospizen, Gefängnissen oder sozialen Einrichtungen. An vielen Orten sind sie zu finden.



eXperimenta_ Gab und gibt es ein besonderes Erlebnis oder Vorbilder, die deine künstlerische und geistige Entwicklung beeinflusst haben?

Joseph Beuys – künstlerische Orientierung

Ralf Knoblauch_ Ja, die gibt es. Während meines Studiums habe ich mich intensiv mit der Kunst und dem christlichen Menschenbild von Joseph Beuys befasst. An der Kunstakademie Düsseldorf, wo er als Professor arbeitete, revoltierte er gegen das Uni-System und nahm abgelehnte Kunststudenten in seiner Klasse auf. Er war der Meinung, dass jeder Mensch ein künstlerisches Potential hat.

Weltweite Vernetzung

eXperimenta_ Haben dich die Kriege und Umweltkatastrophen auf der Welt 2023 in deiner Arbeit beeinflusst? Wenn ja, wie hat sich das bemerkbar gemacht?

Ralf Knoblauch_ Ich habe viele Kontakte zu Menschen aus der Ukraine und Freunde in Israel und Palästina durch die königlichen Boten, die sich dort auch als Mahnung und Ermutigung befinden. Durch die Berichte der Menschen hat sich der Kontakt intensiviert und meine Sorge gilt der dortigen Entwicklung seit dem Krieg. Aber nicht nur dort. Auch die politische Entwicklung in Deutschland, die bevorstehenden Landtagswahlen in drei Bundesländern, machen mich besorgt. Ich plane eine größere Veranstaltung in Berlin, zu der ich Vertreter der Parteien eingeladen habe. Da wird es um die Würde der Menschen gehen und auf die Rückbesinnung auf Artikel 1 des Grundgesetzes, der ja der Boden ist, auf dem sich Demokratie entwickeln kann.

eXperimenta_ Wenn du drei Wünsche für 2024 frei hättest, welche wären das?

Ralf Knoblauch_ Oh, ja! Mh! Auf jeden Fall habe ich den Wunsch nach Frieden, wie so viele andere auch. Dann Dankbarkeit, dass

meine Familie mich auch weiterhin unterstützt und mir den Freiraum für die Arbeit am Projekt zugeht und – last not least wünsche ich mir mehr Zeit mit meiner Familie.

eXperimenta_ Vielen Dank, lieber Ralf, und weiterhin gutes Gelingen für deine künstlerische Botschaft für mehr Respekt und Miteinander.

Ralf Knoblauch ist Jahrgang 1964. Ausbildung zum Tischler. Anschließend auf dem zweiten Bildungsweg Abitur, dann Studium der Theologie und Ausbildung zum Pastoralreferenten. 2007 Weihe zum Diakon. Seitdem hat er seine Liebe zum Werkstoff Holz wiederentdeckt, seit 2009 entstehen Königsskulpturen. Sie tragen als kleine Botschafter und Botschafterinnen die Würde in die Welt. Ralf Knoblauch arbeitet als Diakon in der katholischen Kirchengemeinde St. Thomas Morus in Bonn und lebt mit seiner Familie im Pfarrhaus von Bonn /Lessenich. Mehr: www.ralfknoblauch.de

Barbara Schleth, WortArt, Text und Lyrik, arbeitet in der Redaktion der eXperimenta. Sie ist in regionalen Kunstprojekten tätig, führt Lesungen durch und bietet Spaziergänge an: „Poesie hat Ausgang.“ Die Autorin veröffentlicht in der eXperimenta, ist in mehreren Anthologien vertreten, zuletzt in: Tinnitusch, Gedichte über Musik und Musiker, Hg. Nikolaus J. Kahlen, GILL-Verlag. Eine neue Anthologie mit Barbara Rossi wird in der EDITION MAYA erscheinen.



Sie liegt im warmen Gras und hört die Bienen summen. Die Grillen zirpen ihr Sommerlied und vor ihr liegt das Leben: eine grüne Wiese voll wühlender Käfer, fleißiger Ameisen, bunter Schmetterlinge. Der blaue Himmel ist von Schäfchenwolken durchzogen und alles, so erscheint es ihr, hat seinen Platz. Jeder arbeitet mit- und fürein-

gefunden. Endlich. Oder wusste sie schon immer, was diese sind und wo sie am besten leben kann?

Seit einiger Zeit fühlt sie es noch stärker: Sie hat ihren Platz in sich gefunden. Sie ruht in sich selbst. Jede Situation in ihrem bisherigen Leben kann sie so beleuchten, dass es einen großen Sinn ergibt. Ihre täglichen Aufgaben gefallen ihr, denn sie sind weder zu leicht noch zu schwer noch zu eintönig. Die Begegnungen mit ihren Mitmenschen erfüllen sie mit Freude, Dankbarkeit und einem Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie kann noch mehr als je zuvor aus sich selbst Kraft schöpfen, in ihrem Erfahrungsschatz kramen, auf ihr Herz hören.

In solch einer komfortablen Situation fällt es leicht, darüber nachzudenken, wie das Miteinander funktionieren kann. Wir können einander zuhören, aufeinander zugehen, einen Kompromiss schließen, nicht das Persönliche in den Vorder-

ander, es geht alles Hand in Hand in einem wiederkehrenden und motivierenden Rhythmus und jedes Lebewesen ist genau da, wo es am besten leben kann. So hat auch sie ihren Ort und ihre Aufgaben

Was passiert, wenn du den Fluss überquerst?

Nora Thiele-Rapuc



grund stellen, den Schwächeren stützen, die Stärken des Gegenübers sehen. So ist das Leben in der Theorie besonders schön. Und oft hat sie das unfassbare Glück, diese Weltanschauung mit Leben zu füllen. In diesen Momenten weiß sie, dass sie ein reicher Mensch ist; einer der Reichsten überhaupt. Sie kann denken, lieben, lachen, helfen; ist gesund, jung und voller Kraft; muss sich weder über das Gestern noch das Morgen sorgen.

Sie sitzt allein auf dem kalten, dreckigen Boden im Metro-schacht von Saint-Lazare und weint. Der Untergrund ist grau, sie hat sich zusammengekrümmt und ihr Rücken wird von der gefliesten weißen Wand gestützt. Ihre Tränen tropfen auf ihre blaue Jeans; sie schluchzt. Die Trauer und die Einsamkeit kamen plötzlich und unerwartet. Den Grund des Streits wissen beide nicht mehr. Fast 20 Jahre später ist dies nur noch ein kleines, unwichtiges Detail. Doch das Gefühl, dass alles keinen Sinn macht ohne ihn, das ist da. Dass die Welt einzustürzen droht. Dass grauschwarze Gewitterwolken aufziehen können. Dass alles rings um sie ausgeschaltet wird und in dem Moment nur noch das Streitthema neongelb aufleuchtend in ihrem Kopf aufblinkt.

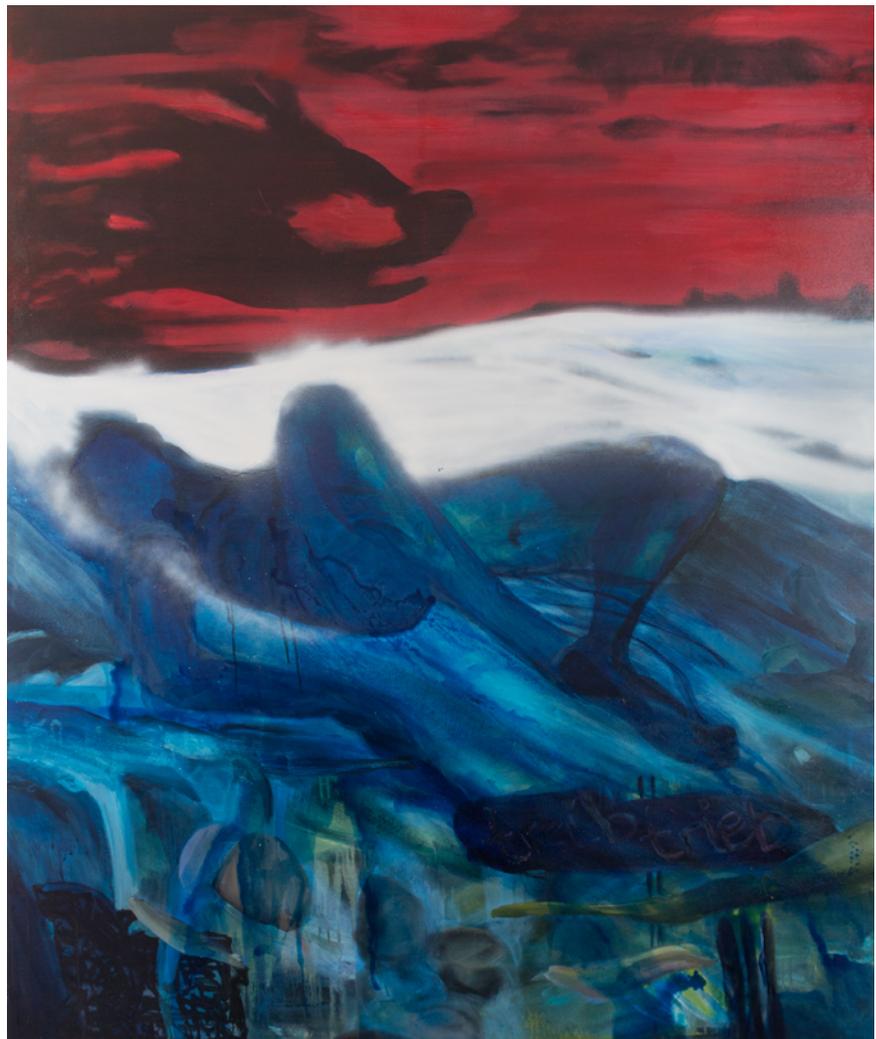
Die Gewitterwolken sind mit der Zeit kleiner geworden, denn meist hört einer von beiden, wie Wind aufzieht und Regen leise auf den Boden tröpfelt. Dann nimmt er den

Anja von Wins | *Der rote Haifischhimmel*

*Nora Thiele-Rapuc
(*1987 in Bautzen), in
Freiburg im Breisgau lebend
und arbeitend, frankophile
Europäerin, glücklich zwischen
den Kulturen und Sprachen
spazierende Lehrerin und Mutter,
reisende Umzugskünstlerin.*

Anderen in den Arm, sagt etwas Beschwichtigendes, küsst den Anderen. Sie nehmen sich nach und vor dem Regenschauer in den Arm, sie sprechen über alles und jeden, fragen nach, schauen sich in die blauen und die braunen Augen, gerade auch in den Momenten des Donners. Sie stützen sich, auch wenn der Andere müde ist. Sie haben gelernt, sich selbst und den Anderen zu verstehen. Sie sprechen seine Sprache und wissen um die kulturellen und persönlichen Besonderheiten des Partners. Keiner hat Recht und alles ist möglich. Sie sind neugierig, offen und bereit viele gemeinsame Schritte zu gehen und ihr Leben im Zeichen des Dialogs weiterzuführen. Sie wollen sich miteinander auseinandersetzen.

Sie sind miteinander verbunden. Sie sind miteinander und aneinander gewachsen. Erwachsen.



Anja von Wins | *Klang von Ewigkeit*

*Bautrupp**Hinein in Rauch*

*Die aufgerissene Straßendecke stinkt
 Abwasser ist da durchgesickert
 aus zerbrochenen Rohren
 Zwischen gequollener Watte
 und Filterkippen
 die Reste von Versöhnungsmahlen
 mit Meeresfrüchten
 und mediterranem Wein
 Das Erbrochene nach der
 Taubenfeder
 im bulimischen Hals
 Kondome für eine fruchtlose Balz
 So treten wir vors Tor
 schauen den Arbeitern zu
 eine uralte Bruderschaft
 deren Chor unbekannte Lieder singt
 während sie Gräben ausheben
 und ihr heimliches Wissen
 abends in Spinden verschließen*

*Saure Brühe auf Tischen
 verlachtes Arschklatschen
 Heißgeruch von Schweiß
 Zahnraffel kreischt voraus
 lässt hängen unterm Shirt
 von Metzgerpranken aufgefangen
 Schnaps sabbert aus den Winkeln
 Bartflechte hinterm Tresen
 wirft bezahlte Deckel
 entwertete UFOs ohne Ziel
 Zitterer schläft verloren
 im Takt der Münzmusik
 nah beim Klo
 aus dem es fiebert
 Eingeklemmt zwischen Nylons
 die gebrochene Hand
 und lacht dabei*

*Zur Ruhe kommen mittendrin
 das Schürzchen menschtelt herbei
 lächelt leicht entzündet*

Helmut Blepp

Lascaux

Wir treten in die Höhle die
 er bewohnt streicheln
 die glitschigen Steine die
 er hinterlässt die
 abgeschabten Knochen
 vom letzten Mahl seiner Sippe die
 uns empfängt am warmen Feuer
 darüber heißes Fleisch
 Schatten an den Wänden und
 Schlaf an bergenden Brüsten
 erfüllt vom beiläufigen Trost
 uralter Träume vom Überleben
 mit Axt und Wurfangel um
 blutend zu knien im Blut des Wilds um
 zu erwachen in warmer Asche um
 zu ritzen zu kratzen zu schmieren in
 den Fels der erhalten bleibt zu künden
 von Tieren und Zauberern von
 Jagden und der Kraft der Kunst

Novizen

Leben verstehen
 nachts durchblicken
 lieben ohne Not
 den Frost aufhalten

 Einfach zuhören
 dem weinenden Himmel
 sich zurücknehmen
 angesichts der Trauergesänge

 Dauer ruht
 in den Übergängen
 zwischen Tag und Nacht
 Hilfe im warmen Wort

 Da draußen
 suchen sie uns
 und wir suchen mit
 noch unbeholfen

Helmut Blepp, *1959 in
 Mannheim, Studium Germanistik
 und Politische Wissenschaften,
 selbständig als Trainer und Berater
 für arbeitsrechtliche Fragen; lebt
 in Lampertheim an der hessischen
 Bergstraße. Vier Gedichtbände,
 zahlreiche Veröffentlichungen in
 Zeitschriften und Anthologien.
 Kontakt: hblepp@aol.com



Anja von Wins | *Künstlers Traum*

eXperimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Villa Confeld, Niederheimbachtal 51, 55413 Niederheimbach

Herausgeber:
Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:
Katharina Dobrick (Social Media),
Claudia Eugster (Kunst und Kultur),
Jens-Philipp Gründler (Prosa und Kultur),
Rüdiger Heins (Literatur, Bildende Kunst, Fotografie),
Nora Hille (Gesellschaft),
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),
Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:
Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),
Isobel Markus (Berlin),
Xu Pei (Köln),
Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Heiner Schäfer
Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:
eXperimenta
Villa Confeld
Niederheimbachtal 51
55413 Niederheimbach

Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de
Alle sonstigen Rechte liegen beim INKAS – Institut für KreAtives Schreiben

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim INKAS-Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Aufrufquote: 100.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2024-018
Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen selbst zur Verfügung gestellt.
Titelbild: Anja von Wins



Videoinstallation „mit BLAU“ von Heiner Schäfer auf dem alten Blaudruckhaus in Schwalenberg. Die Installation ist Teil der gleichnamigen Ausstellung des Kunstverein Schieder-Schwalenberg. Die von Helga Ntephe konzipierte Ausstellung wirft einen künstlerischen Blick auf das Verschwinden des Blaudrucks in Lippe.

www.kunstverein-schieder-schwalenberg.de

Gesellschaftskritik Der ganz andere Roman.

Darf Max Politik und Medien höflich kritisieren?

Max Grund ist ein Bürger wie du und ich. Er hat Sorge, dass der politische Diskurs in Deutschland die Gesellschaft entzweit. Viele Menschen haben sich ins Private zurückgezogen.

Für Max Grund als Unternehmer sind es schwere Zeiten. Er macht sich viele Gedanken und sucht vergeblich die geeignete Bühne, auf der er Gesellschaftskritik fair anbringen kann.

Im Alltag lehnt sich Max auf gegen eine politische und mediale Belehrung. Seine Offenheit in den Argumenten bringt ihn mehr und mehr in Bedrängnis. Am Ende zahlt er einen hohen Preis: seine Freiheit.

»Ein Roman ganz nah an den Menschen, positiv und konstruktiv im Grundton. Dieses Buch regt zum Nachdenken an. Es tut gut, es zu lesen.«

PROF. SIGMUND GOTTLIEB
EHM. CHEFREDAKTEUR DES BAYERISCHEN FERNSEHENS



mehr
Informationen
zum
Buch



Gebundene Ausgabe mit Prägung und Leseband
220 Seiten | € 23,00
ISBN 978 3 9825 7490 5

Auch als **eBook** und **Hörbuch** (auf Spotify, Audible usw.) erhältlich.